

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königs, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Holme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Walbert, Ohl, Kupferberg, Radenbornwald, Brederfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Wolf, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 111

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Mittwoch, den 13. Mai

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“. —

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Die mäßliche Lage der Reichsfinanzen unter dem Druck der Reparationslasten schilderte Reichsfinanzminister Dietrich in einer bemerkenswerten Rede.
- * Zahlreiche Kirchen und Klöster wurden in Spanien durch die ausgebreitete Menge eingäschert.
- * Bei Rio de Janeiro hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, durch das zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden.

Wann kommt die Young-Revision?

In einer ziemlich versteckten Ecke des vor nun bald mehr als zwei Jahren entstandenen Berichts der Young-Kommission findet sich das verlegene Zugeständnis, daß die Vorschläge der Sachverständigen nicht einzig und allein von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus erfolgt seien, sondern daß dabei — wir wissen heute, in welcher großen Umfang dies geschah — auch politische Erwägungen mitgesprochen haben. Die „Politik“ beeinflusste erheblich auch den Entschluß der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit, den neuen Plan anzunehmen. Aber schon in Paris war von den deutschen Vertretern mit aller Deutlichkeit auf die Grenzen des von uns Tragbaren hingewiesen worden, — und seitdem sind diese Grenzen durch die furchtbare, besonders Deutschlands Wirtschaft aufschärfende Weltkrise ganz andere, sehr viel engere geworden. Gleichzeitig damit stieg aber die tatsächliche Belastung um ein Bedeutendes, weil der Goldwert unserer Zahlungen sich um mehr als 20 Prozent steigerte.

Dieses Mißverhältnis liegt so offen auf der Hand, daß der Reichskanzler kürzlich mit Recht davon sprechen konnte, ein deutscher Schritt zur Senkung der Reparationslasten werde an sich „von jedem als notwendig angesehen“. Und der preussische Finanzminister, der sich auch von einem Defizit bedroht sieht, äußerte sich mit großer Bitterkeit über den auf sich zu begründenden, weil leider notwendigen Vorschlag der Brauns-Kommission, im Ausland eine große Anleihe aufzunehmen: „Welchen Sinn hat es, zunächst 1700 Millionen an Reparationen dem Ausland zuzuführen und dann das der Wirtschaft auf diese Weise entzogene Kapital durch Auslandsanleihen wieder hereinzuholen? Der Young-Plan hat die wirtschaftliche Kraft Deutschlands überschätzt; das Reparationsproblem wird zur entscheidenden Frage und — es ist keine Zeit mehr zu verlieren!“ Der Minister hätte noch hinzufügen können, daß wir für das wieder hereingeholte Kapital auch noch Zinsen zu zahlen haben mehr als irgendein „südamerikanischer Raubstaat“, dem zögernd eine Anleihe gewährt wird.

Natürlich hat der preussische Finanzminister verlangt, die Klöster „müßten“ sich auf jene „entscheidende Frage“ einstellen. Wie langsam das geht, zeigen die Vorgänge auf und — neben der Washingtoner Tagung der Internationalen Handelskammer. Eigentlich „durfte vom Thema nicht gesprochen werden“, vom Problem einer Revision des Young-Planes oder, genauer gesagt, von einer Streichung oder Revision der internationalen Kriegsschuldenverpflichtungen. Und im Verein mit den französischen Delegierten haben die Amerikaner immer wieder versucht, jedes Verühren des „heißen Eisens“ zu verhindern. Aber ganz gelang dies doch nicht, obwohl der Staatspräsident Hoover selbst und sein Staatssekretär des Schatzamtes Mellon mit unzweideutigen Worten jede Schuldentilgung ablehnten, wenigstens so lange, als die europäischen Militärstaaten nicht in der Abrüstungsfrage Vernunft annehmen würden. In der Endentscheidung des Handelskammertages befähigte sich eine vorsichtige Formulierung nun doch mit dem „Thema“, stellt die Unantastbarkeit der internationalen „Verpflichtungen“ fest, fügte aber hinzu, daß sie nicht im Widerspruch stehen zu einer „unparteiischen“ Prüfung der Wirkungen dieser Verpflichtungen auf den Weltmarkt, wenn veränderte wirtschaftliche Verhältnisse dies rechtfertigen.

Man braucht diese Entschliebung nicht zu überschätzen, aber es wäre für Deutschland geradezu untragbar gewesen, wenn die Internationale Handelskammer und die 1000 auf dieser Tagung versammelten Delegierten schweigend an dem „Thema“ vorbeigegangen wären; zu überschätzen brauchen wir auch nicht die mannigfachen Äußerungen amerikanischer Bankiers, die Deutschland zu einem Revisionsantrag oder zur Verkündung des im Young-Plan vorgesehenen Aufbringungsamortisations zu ermuntern suchten. Das dient nur dazu, das schon mehr als nur „Problematische“ des Young-Planes vor den Augen der Welt nicht verschwinden oder vernebeln zu lassen, aber: „Es ist keine Zeit mehr zu verlieren“. In Deutschland harren immer noch weit über vier Millionen vergeblich auf Arbeit.

Wohlgemerkt es nicht nach unseren Wünschen und Hoffen! Amerika verweist ja immer darauf, daß es ihm jetzt, in der Wirtschaftsdpression, auch schlecht gehe und „die Leute bei uns finden, sie zahlen schon genug Steuern“, wie in Washington ein amerikanischer Delegierter äußerte. Vom Reichskanzler jedenfalls hat man in seiner Rede am Sonntag nichts als nur Andeutendes gehört darüber, ob und wann er den „von jedem als notwendig angesehenen Schritt“ tun will. Er will ihn im Hinblick auf Genf zunächst nicht tun. Dann kommt erst noch die Zusammenkunft mit Macdonald und — ein Bündel von „neuen Sparmaßnahmen“, die zur Festigung der innerdeutschen

Dunkle Wolken

„Unpopuläre Sparmaßnahmen.“

Was wird die nächste Notverordnung bringen? „Unpopuläre Sparmaßnahmen“ hat der Reichskanzler erneut in einer Rede angekündigt und diese Äußerung hat in der Öffentlichkeit einige Nervosität hervorgerufen. Man hat sich in mehr oder weniger wahrscheinlichen Vermutungen ergangen, was mit diesen dunklen, drohenden Worten gemeint sei. Werden damit neue Steuern, neue Anleihen oder weitere Kürzungen von Löhnen und Gehältern angemeldet? Das große Defizit, das sich bereits am Anfang des neuen Etatsjahrs herausgestellt hat, und die letzte Rede des Finanzministers lassen Sparmaßnahmen, die über den Rahmen der bisher in Aussicht genommenen hinausgehen, nicht unwahrscheinlich erscheinen, doch weiß man wirklich nicht mehr recht, wie die Steuerschraube weiter angespannt werden kann, ohne sie zu überdrehen, oder die Einkommen beschnitten werden können, ohne einen Sturm der Empörung hervorzurufen. Daß dem Reichskabinett Sparpläne vorliegen, die sich besonders auf das Gebiet der Sozialversicherung erstrecken, ist bekannt und daß neue Einschränkungen von Gehältern und Löhnen herumpfen, davon wird gemunkelt, aber ob darüber eine Einigkeit im Kabinett erzielt werden wird, wie sie zum Erlass einer Notverordnung nötig ist, läßt sich bei den herrschenden Gegenströmungen nicht voraussagen. Jedenfalls würden eventuelle einschneidende Maßnahmen auf diesem Gebiet den Reichstag auf den Plan rufen und eine Sommer-tagung bewirken.

Nach der drohenden Ankündigung des Reichskanzlers zeigen auch zwei Reden des Reichsfinanzministers, daß die Zukunft nicht besonders Gutes bringen dürfte. Dr. Dietrich sprach über die mäßliche Lage der Reichsfinanzen und führte dabei u. a. aus: Wenn der vorjährige Sommer noch glimpflich überwunden worden sei und das Reich seit November keinen Pfennig Kredit mehr gebraucht habe, so sei die Lage jetzt dadurch erschwert, daß die Arbeitslosigkeit nicht in dem erwarteten und erhofften Ausmaß zurückgegangen sei. Ein endgültiges Urteil sei natürlich zurzeit noch nicht möglich, aber man müsse sich darauf einstellen, daß das Schlimmste eintrete. Drei Milliarden Mark habe die Arbeitslosigkeit einschließlich der Wohlfahrtserwerbslosigkeit im vergangenen Jahre gekostet. Wenn man dazu rechne, daß wir an inneren und äußeren Kriegskosten vier Milliarden Mark zusammen aufzubringen haben, so werde man einsehen, daß die Aufbringung von sieben Milliarden Reichsmark für diese Zwecke auf die Dauer nicht möglich sei.

Selbst könne nur eine Anfurberung der Wirtschaft. Diese sei aber ungeheuer erschwert durch den Kapitalmangel, der durch die Zahlung der Reparationen fortgesetzt vergrößert werde. Wenn in der ausländischen Presse neuerdings wieder die Meinung vertreten sei, Deutschland könne bestimmt zahlen, wenn es nur sparsam genug sein wolle, so sei darauf zu erwidern, daß die Voraussetzung für die Zahlungsfähigkeit, die Anfurberung der Wirtschaft, fehle. Wenn sich herausstellen sollte, daß diese Anfurberung unter dem Druck der Triballasten nicht gehe, dann allerdings werde auch die Zahlung der Triballasten an das Ausland auf die Dauer nicht möglich sein. Daß Deutschland seinen privaten Verpflichtungen ebenso auf Heller und Pfennig nachkommen werde wie der Verzinsung von Anleihen, sei selbstverständlich. Zum Schluß betonte der Minister, das Schicksal Deutschlands hänge davon ab, ob die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes den Staat bejahe und entschlossen sei, ihn und damit die Grundlagen unserer Wirtschaft und Politik in Zukunft zu verteidigen.

In einer zweiten Rede entwickelte der Reichsfinanzminister die gleichen Grundgedanken. Auf eine Anfrage über die Kürzung der Beamtengehälter wies der Finanzminister darauf hin, daß er persönlich diesen Weg nicht für gangbar halte, um die damit eingesparte Summe nicht groß genug sei, um die Differenz auszugleichen. Hinzu komme, daß dann auch wieder die Länder und Gemeinden nachkommen müßten. Der Minister betonte, er spreche jedoch nicht für das Reichskabinett, das seine Entscheidung noch nicht getroffen habe und erst in den nächsten Wochen darüber Beschluß fassen werde.

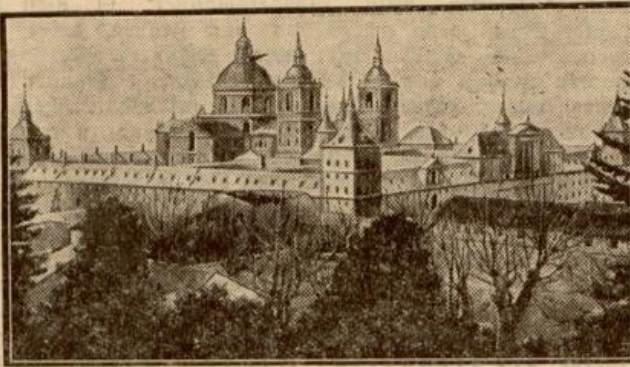
Jedenfalls liegen also bisher irgendwelche greifbaren Pläne der Regierung noch nicht vor. Nach den letzten Sitzungen des Kabinetts, die sich mit außenpolitischen Fragen befassen mußten, werden die Beratungen über die Sanierung des Reichshaushalts und der Sozialversicherungen erst nach Genf aufgenommen werden. Bis dahin sollen die zuständigen Ressorts ihre Vorbereitungen treffen. Es verlautet, daß der Reichskanzler die Absicht hat, zur Verabschiedung der auf diesem Gebiet geplanten Reformmaßnahmen die Zeit zwischen Pfingsten und der Abreise nach Chequers, die auf den 4. Juni angelegt worden ist, zu benützen. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Veröffentlichung einer entsprechenden Notverordnung nunmehr für die ersten Tage des Juni, nachdem ursprünglich dafür Mitte Juni in Aussicht genommen war.

Nach dem Thron der Altar

Der Kirchensturm in Spanien.

Kirchen und Klöster in Schutz und Mische.

Nach der Erklärung des Kriegszustandes ließ die Regierung starke Truppenabteilungen mit Tanks und Maschinengewehren zusammenziehen. Die Regierung hat ferner zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt zwei Infanterieregimenter eingesetzt und aus Alcala zwei weitere Kavallerieregimenter nach Madrid beordert. Die bisher bekannten Gesamtverluste sind drei Tote und 16 Verwundete. Die in Brand gesteckten Kirchen und Klöster in Madrid haben die Zahl zehn erreicht. Das



Der Escorial.

das berühmteste Kloster Spaniens, ein Klosterpalast bei Madrid, von Philipp II im Jahre 1563 als Begräbnisstätte der spanischen Könige erbaut

Position dienen sollen. Zum zweitenmal also und hoffentlich nicht mit ausbleibendem Erfolg, dann aber „haben wir wirklich keine Zeit mehr zu verlieren!“

Politische Rundschau

Rumänien wünscht Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen.

Der rumänische Gesandte hat im Auswärtigen Amt den Wunsch seiner Regierung auf Wiederaufnahme der

Madrid Beispiel hat auch in der Provinz Nachahmung gefunden. In Alicante wurden vier Klöster in Brand gesteckt. Dabei kam es zu Schießereien mit der Polizei, in deren Verlauf ein Arbeiter verwundet wurde. Auch in Malaga wurde ein Kloster eingeschert und außerdem das alte Bischofspalais angezündet, das ebenfalls ein Opfer der Flammen geworden ist. In beiden Orten wurden auch die Gebäude der Rechtszeitungen niedergebrannt. In Cordoba griff die Bevölkerung das bischöfliche Palais an und bewarf es mit Steinen. Die Polizei konnte die Brandlegung noch rechtzeitig verhindern.

Ministerpräsident Zamora hat in einer Rundfunkrede seinem Bedauern über die Angriffe auf kirchliche Gebäude Ausdruck gegeben, da durch sie das religiöse Empfinden weiter Volkssteile verletzt worden sei und der Schutz der Gewissensfreiheit und der Ausübung kirchlicher Betätigung durch die Verfassung gewährleistet werden solle. Der Ministerpräsident betonte den festen Willen der Regierung, eine Wiederholung derartiger Unruhen zu verhindern.

Nach einer nächtlichen Sitzung des Ministerrats erklärte der Innenminister, daß 80 Kommunisten verhaftet worden seien. Die Gouverneure sämtlicher Provinzen seien angewiesen, jeden Versuch der Ordnungsförderung mit aller Energie zu unterdrücken. Die Ruhe im Lande sei vollkommen, lediglich in Sevilla hätten sich Zeichen der Erregung bemerkbar gemacht, die aber zu keinen Beforgnissen Anlaß gäben.

Ferner wird bekannt, daß die Regierung gegen sämtliche Minister der Diktatur Primo de Rivera's Haftbefehl erlassen hat. Zahlreiche hochstehende spanische Persönlichkeiten haben Spanien verlassen und sich nach Frankreich begeben.

deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen übermittelt. Auf diese Bitte hin ist ihm mitgeteilt worden, die Reichsregierung sei bereit, eine Entscheidung über die Wiederaufnahme der Verhandlungen nach Abschluß der Genfer Beratungen im Kabinett herbeizuführen.

Polnisches Bedauern.

Ämtlich wird mitgeteilt: die polnische Gesandtschaft hat im Namen ihrer Regierung dem Auswärtigen Amt ihr Bedauern über die Grenzverletzung durch das polnische Militärflugzeug ausgesprochen, das am 8. d. M. bei Mahran, Kreis Preußisch-Holland, gelandet ist.

Weitere Zunahme der Wohlfahrtsverbandslosen.

Die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen ist, wie der Deutsche Städtetag mittelt, im April erneut angewachsen. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern mußten von den Wohlfahrtsämtern Ende April rund 750 000 Wohlfahrtsverbandslose laufend unterstützt werden. Hier von erhielten rund 65 000 Fürsorgearbeit. Gegen den Vormonat ist damit eine weitere Zunahme der Wohlfahrtsverbandslosen um rund 40 000, d. h. um 5,4 Prozent zu verzeichnen.

Der Versailler Vertrag in den Schulen.

Der Unterrichtsausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich mit dem deutschnationalen Antrag, der das Staatsministerium ersucht, in allen Schulen eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles und des Young-Planes zur Verteilung zu bringen. Die Abstimmung brachte die Ablehnung des Antrages.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Präsident der Belgischen Staatsbank, Louis Brand, weilt zurzeit in Berlin. Präsident Brand hat Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius besucht und auch Reichskanzler Dr. Brüning seinen Besuch abgestattet.

Berlin. Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte Dr. Göttsch wegen öffentlicher Beleidigung des Professors Dr. Niebuhr zu einer Geldstrafe von 5000 Mark, ersatzweise zu hundert Tagen Gefängnis.

Das Polizeiverwaltungsgesetz verabschiedet.

(238. Sitzung.) t. Berlin, 12. Mai.
Der Preussische Landtag nimmt zunächst die dritte Beratung des

Polizeiverwaltungsgesetzes

vor. Abg. Dr. Marek (Dm.) weist darauf hin, daß das Polizeiverwaltungsgesetz gegenüber dem bisherigen Zustand wesentliche Änderungen enthalte, denen seine politischen Freunde mit den größten Bedenken gegenüberstünden. Durch die Einwohnerminderzahl von 5000 schalte man den

Einfluß der ländlichen Gemeinden

völlig aus. Abg. von Ehnern (D. Vp.) hält die Vorlage für die ganze deutsche Rechtsentwicklung für außerordentlich gefährlich. Die Volkspartei wende sich gegen das Gesetz, weil sie den Gedanken des liberalen Rechtsstaates durchsetzen wolle

gegen die Tendenz der Polikalisierung der Verwaltung.

Abg. Dr. Hamburger (Soz.) erklärt, die Sozialdemokratie wolle der Polizei nur diejenigen Befugnisse geben, deren sie zum Schutz der gegenwärtigen Staatsform und zur Verbrechensverfolgung bedarf.

Abg. Schwenk (Komm.) meint, das vorliegende Gesetz mache die Polizei zu einer noch wirksameren Bürgerkriegswaffe gegen das Proletariat als bisher.

Abg. Becker (D.-Hann.) wendet sich gegen die Vorlage.

Sie beeinträchtigt die Rechte der kleinen Städte.

Abg. Heßmann (Wirtschaftspartei) meint, das neue Gesetz liege ganz in der Linie der Verwaltungsreformwünsche, die von der Wirtschaftspartei immer vorgebracht worden seien.

Abg. Verhulst (Dm.) betont, das neue Gesetz liege nicht nur im Interesse des Staates, sondern auch der Bürger, denen die Polizei zu dienen habe.

Abg. Keller (Landvolk) erklärt, das vorliegende Gesetz berücksichtige

die Bedürfnisse des Landvolkes

nicht, wenn es auch auf manchen Gebieten Fortschritte bringe. Das Gesetz werde hoffentlich bald von einer anderen als der jetzigen Regierung gehandhabt werden.

Das Gesetz wurde schließlich mit 236 gegen 135 Stimmen verabschiedet.

In der dann fortgesetzten dritten Beratung des

Haushalts des Staatsministeriums

nimmt der Ministerpräsident das Wort. Er erklärt einleitend: Wenn immer wieder behauptet wird, daß die preussische Verwaltung

die Durchführung der Osthilfe

hemme oder verhinere, so muß ich diese Behauptung als ganz beweislose Verdächtigung auf das allerhöchste zurückweisen. Er erläutert dann zahlenmäßig die finanziellen Leistungen, die der Preussische Staat bei der alten Ostpreußenhilfe und beim neuen Osthilfegezet aufzubringen habe. Es handele sich hier doch um ganz gewaltige Leistungen. So große Geldmittel könne der Staat nur hergeben, wenn die Gewähr geboten sei, daß die Mittel sachgemäß angewandt würden. Diese Verantwortung könne die Regierung nicht von sich abwälzen, wenn auch der einzelne Landwirt gelegentlich klage, daß er das Geld nicht schnell genug erhalte. Die Mittel stammten doch von der Allgemeinheit und sie dürften nicht nutzlos vergeudet werden. Die Erfahrungen, die in der ersten Zeit der Ostpreußenhilfe gemacht worden seien, mahnten zur Vorsicht. Der Ministerpräsident wendet sich dann zu der Kritik an seiner Sportpalastrede. Ebenso wie der Reichskanzler in Zentrumssammlungen, der Außenminister in Volkspartei- und Wirtschaftspartei-Sammlungen, kann ich natürlich auch in Versammlungen meiner Partei sprechen. Beim

Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung

verlangt Abg. Geden (D. Fraktion) ein Vorgehen der Regierung als Aufsichtsbehörde gegen die finanzielle Miswirtschaft in den Gemeinden.

Abg. Kasper (Komm.) erklärt gleichfalls, daß seine Partei den Haushalt ablehnen werde, der die Tributlast aus der wirtschaftlichen Bevölkerung herauspressen wolle.

Die Haushaltsberatung wird dann unterbrochen zur Vorname der zurückgestellten Abstimmungen über das Polizeiverwaltungsgesetz. Bis auf den § 17, der die Zwangsmitteilung der Polizei zur Durchführung usw. behandelt, werden sämtliche Paragraphen in einfacher Abstimmung angenommen. Der § 17, über den auf deutschnationalen Antrag namentlich abgestimmt wird, findet mit 215 gegen 135 Stimmen Annahme.

Im wesentlichen werden die Beschlüsse zweiter Lesung durch die Abstimmungen zur dritten Lesung bestätigt.

Die Schlussabstimmung ist namentlich. Sie ergibt die Annahme des Gesetzes mit 236 gegen 135 Stimmen. Für das Gesetz haben außer den Regierungsparteien die Wirtschaftspartei sowie ein Teil der Deutschen Fraktion gestimmt.

Angenommen wird noch ein Entschließungsantrag der Regierungsparteien, der die Regierung ersucht, baldmöglichst zureichende Maßnahmen vorzubereiten, um Aufgaben, die bisher von den Polizeibehörden wahrgenommen werden, die aber ihrem Wesen nach auf dem Gebiete der Wohlfahrtsfürsorge liegen, Organen der Gemeinden oder Gemeindeverbänden zu übertragen. — Es wird dann die dritte Haushaltsberatung fortgesetzt.

Abg. Brüdermann (Wirtschaftspartei) erklärt, Reichskanzler Brüning habe festgestellt, daß in den letzten zwölf Jahren alle Parteien gesündigt hätten. Die Wirtschaftspartei sei von Anfang an für Sparhaftigkeit in der öffentlichen Verwaltung eingetreten. Es sei erfreulich, daß man auch auf der linken die Unmöglichkeit der Erfüllung der Tributzahlungen einsehe.

Gegen 17 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch, 11 Uhr, vertagt; außerdem Kroll-Vertrag.

Reichsrat genehmigt Verordnung über das Reichsmilchgesetz.

Der Reichsrat genehmigte die Verordnung über das Inkrafttreten des Milchgesetzes. Die Ausschüsse des Reichsrates hatten beschlossen, das Gesetz mit Ausnahme des Paragraphen

38 am 1. Juni 1932 in Kraft zu setzen. Übergangsbestimmungen regeln die Erlaubnispflicht derjenigen Milchhandelsbetriebe, die bereits bei Inkrafttreten des Milchgesetzes bestehen. Sie sollen alle neu konfessioniert werden, jedoch sollen die bereits konfessionierten Betriebe von dem Nachweis einer bestimmten Umsatzenmenge befreit sein, wenn sie den konfessionierten Betrieb schon bei Verkündung des Gesetzes am 8. August 1930 ausgeübt haben. Nur für den Zusammenschluß von Betrieben gemäß Paragraph 38 des Milchgesetzes sollen die Bestimmungen ab 15. Mai Geltung haben.

Letzte Vorbereitungen für Genf.

Das Reichskabinett berät noch immer.

Das Reichskabinett hat seine außenpolitischen Beratungen, die am Vortage abgebrochen wurden, wieder aufgenommen. Es handelt sich hierbei ausschließlich um die Fortsetzung der Aussprache über die bevorstehenden Genfer Verhandlungen des europäischen Studienkomitees und des Völkerbundrates, über die Dr. Curtius eingehend berichtet hat. Die Beratungen fanden unter Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten statt. Sie werden am Mittwoch zu Ende geführt.

Pariser Vorbereitungen.

Der Ausfall zu Genf.

Nach alter Gepflogenheit führen alle Wege nach Genf — über Paris. Der englische Außenminister Henderson wird sich jetzt mit Briand insbesondere über die Schwierigkeiten bei den Flottenverhandlungen unterhalten. In gutunterrichteten französischen Kreisen hofft man, daß sich England und Italien zuletzt doch noch bereit finden, mindestens die Stilllegung einer beschränkten Zahl französischer Kriegsschiffe im Jahre 1935 zuzugestehen. Man erhofft ferner von der Besprechung zwischen den beiden Außenministern eine Klarstellung der englischen Haltung zum deutsch-österreichischen Zollabkommen.

Der spanische Außenminister Zorrero ist in Paris eingetroffen. Man nimmt an, daß Zorrero in Paris eine kurze Besprechung mit Briand haben wird.

Außenkommissar Litvinow hat Moskau verlassen, um in Genf an den Beratungen des Europausschusses teilzunehmen. Während seiner Abwesenheit in Moskau leitet der ehemalige sowjetrussische Botschafter in Berlin Krejzinski das Außenkommissariat.

Schober über seine Mission in Genf.

Die deutsch-österreichische Zollunion.

Der österreichische Vizekanzler Dr. Schober ist nach Berliner Meldungen nach Genf abgereist. Ursprünglich war ein kurzer Aufenthalt in Zürich in Aussicht genommen, wo Schober einen Vortrag über die geplante Zollunion mit Deutschland halten sollte. Er ist jedoch aus verschiedenen Gründen hiervon abgekommen und fährt direkt nach Genf.

Vor seiner Abreise äußerte sich Dr. Schober gegenüber einem Pressevertreter wie folgt: „In einer schicksalsschweren Stunde trete ich heute die Reise nach Genf an. Ich weiß mich mit der heimatlichen Bevölkerung Österreichs einig in der Erkenntnis, daß es höchste Zeit war, das Gewissen Europas aufzurütteln. Das ist mit dem von der deutschen und österreichischen Regierung vereinbarten Plan einer Zollunion geschehen. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß nicht politische, sondern wirtschaftliche Erwägungen unsere Schritte geleitet haben, und daß es nicht eine Ueberrumpelung mit politischen Plänen war, als Österreich und Deutschland den Mächten ihre Absicht mitteilten, Verhandlungen über eine Zollunion zu beginnen, so ist es die von der österreichischen Regierung soeben mit schwerer Mühe abgewandte Katastrophe ihres größten Bankinstituts, die wohl die absolute Notwendigkeit einer wirklichen Hilfe für Österreich darlegt. Die mir zugewiesene Aufgabe, Europa davon zu überzeugen, ist gewiß nicht leicht. Trotzdem zweifle ich nicht, daß dieser Blick aus heiterem Himmel, der unsere ganze wirtschaftliche Lage beleuchtet, dazu beitragen wird, daß der gemeinsame Notschrei Deutschlands und Österreichs verstanden werden wird. Wer nicht will, daß inmitten von Europa ein Trümmerfeld entsteht, der muß mit den Verhältnissen der Vergangenheit Schluss machen und Österreich das geben, was es zum Leben notwendig braucht.“

lokales und Provinzielles.

Halver, den 13. Mai 1931.

Des Himmelfahrtsfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe dieser Zeitung Freitag mittag zur gewohnten Stunde.

Wandernde Jugend.

Zum Jugendherbergstag am 16. und 17. Mai.

Das Wandern ist schon längst nicht mehr bloß des Müllers Lust! Ja, wer weiß, ob die Mäuler überhaupt noch in so großen Scharen wandern, daß sie selbst den verträumten Dichtern auffallen müssen! Die Mäuler fahren jetzt wahrscheinlich mit der Eisenbahn, wenn sie sich die Welt ansehen wollen. An ihre Stelle sind aber große Scharen anderer „Wandermänner“ getreten. Nein, „Wandermänner“ ist nicht das richtige Wort, denn erstens sind auch Frauen dabei und zweitens sind es überhaupt weder Männer noch Frauen, sondern Jungen und Mädchen, die erst einmal Männer und Frauen werden wollen. Jugend geht auf Wanderschaft, um sich an Gottes schöner Natur zu erfreuen und zu erwidern, um Sehenswürdiges zu besichtigen, Städtebilder, Dorfanger, Ruten alter Burgen und was sonst noch so vorfindet in der Welt. Mängel auf dem Rücken, Steden oder Laute in der Hand — je nachdem —, so geht es hinaus für ein paar Feiertage, für ein paar Felerstage! Und ein lustig Lied wird hinausgeschmettert, bald gesungen, bald gepfiffen, oder auch ein wehmütiges — je nachdem! Und abends, wenn sie müde wird vom Sehen und Singen und Wandern, winkt der Jugend als freundliche Raststätte die Jugendherberge, wo sie gut aufgenommen und sicher untergebracht ist.

Mit dem Jugendwandern sind unbeschreibliche Werte verbunden, und man sollte es nicht beklümmen, sondern fördern, und wenn einem etwas nicht ganz in Ordnung vorkommt — nun, dann sollte er es eben besser zu machen suchen, aber nicht gleich alles über den Haufen werfen. Und da soll denn gleich noch gesagt werden, daß es mit dem Jugendwandern durchaus nicht immer so wunderschön bestellt ist, wie uns das dünken will, wenn wir den fröhlich dahinglehenden Jungen und Mädchen begegnen, und daß noch viel, sehr viel getan werden muß, wenn das Wandern, das zu Volkstugend und Volksgesundheit führt, etwas Rechtes werden soll. Noch ist es nur ein kleiner Bruchteil der Jugend, der sich zum Wandern befehrt hat, noch hoch die große Masse unserer Jugend Sonntag für Sonntag in der Stadt und weiß nichts von der Schönheit des Wanderns, noch sind vor allem die Jugend-

herbergen nicht so ausgebaut und so zahlreich, daß sie alle wandernde Jugend bequem beherbergen könnten. Ja, und deshalb sollten wir, die wir so arg erwachsen sind, aber trotzdem ein Herz für die Jugend haben, mit Hand anlegen und schaffen und wirken, um den jungen Wanderern ein bißchen zu helfen, und wenn jetzt die wanderlustige Jugend für ihr Herbergswort wirbt, wie sie das tun will, so sollten wir, statt immer bloß zu trüben und Altersweisheit zu verzapfen, lieber einmal in die Tasche — es kann auch die Brieftasche sein — greifen und unser Scherlein beitragen für die Ausgestaltung des noch sehr im argen liegenden Jugendherbergswortes!

* Erlaubnisarten zum Betreten der Bahnsteige gegen ermäßigte Gebühr. Nach Mitteilung der Reichsbahn kann das Betreten der Bahnsteige künftig gegen eine Erlaubnisarte zum Preise von 5 RM für den Kalendermonat gestattet werden. Die Erlaubnisarten werden auf den Namen einer Person ausgestellt und müssen mit Lichtbild und Unterschrift versehen sein. Die Maßnahme, die voraussichtlich zum 1. Juni in Kraft tritt, soll hauptsächlich Firmen zugute kommen, die Post am Bahnpostwagen aufgeben. Die bisher gewährte, weitergehende Vergünstigung für die Anbringer und Abholer von Bahnpostzeiten am Bahnpostwagen bleibt hiervon unberührt. Weitere Mitteilung erfolgt zur gegebenen Zeit.

* Fahrplanänderungen. Der neue Fahrplan, der am 15. Mai in Kraft tritt, bringt auf der Strecke Hagen-Dieringhausen nur geringfügige Änderungen. Der Nachmittagszug von Brügge 1176 fährt 5 Minuten später als bisher und zwar 14,56 Uhr ab Brügge, 15,22 Uhr ab Kierspe, 15,29 Uhr ab Meinerzhagen. Der Personenzug 1210 ist eine Minute später gelegt, also 17,54 Uhr ab Kierspe, 18,02 Uhr ab Meinerzhagen. Der nur Sonntags verkehrende Zug 1184 kommt 2 Minuten früher, fährt 21,34 Uhr ab Kierspe, 22,41 Uhr ab Meinerzhagen. In der Richtung nach Hagen ist der Zug 1183 7 Minuten später gelegt, 15,13 Uhr ab Meinerzhagen, 15,21 Uhr ab Kierspe. Der Zug 1145 fährt 2 Minuten früher, 17,37 Uhr ab Meinerzhagen, 17,45 Uhr ab Kierspe. Der Abendzug 1129 ist ebenfalls 2 Minuten früher gelegt, 22,23 Uhr ab Meinerzhagen, 22,30 Uhr ab Kierspe. — Auf der Strecke Meinerzhagen-Krummenerl fährt nur der Zug 1384 von Krummenerl nach Meinerzhagen drei Minuten früher als bisher, 17,01 Uhr ab Krummenerl, 17,15 Uhr ab Balbert, 17,25 Uhr ab Scherl, 17,32 Uhr ab Meinerzhagen.

* Die Reichsbahndirektion Wuppertal im April. Die leichte Besserung der Verkehrslage im Monat März hielt im Berichtsmontat sowohl im Ladungs- als auch im Stückgutverkehr an. Allerdings ist die Zahl der abgefertigten Frachtbrieife und die Zahl der behandelten Stückguttonnen für den ganzen Monat genommen im April etwas geringer als im März, auf die Arbeitsstage dieser Monate bezogen, ergibt sich jedoch bei den abgefertigten Frachtbrieifen eine Steigerung von 5,7% und bei den Stückguttönen eine solche von 3,6%. Auch in der Wagenstellung war ein weiteres Anziehen festzustellen. Es wurden arbeitstägig 7088 Wagen gegen 6646 Wagen im Vormonat, mithin 6,5% mehr, gestellt. Gegenüber dem Vorjahre besteht aber immer noch der durch die verschlechterte Wirtschaftslage hervorgerufene erhebliche Rückgang, der bei der Wagenstellung im April gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 19,3% beträgt. Im Personenverkehr stieg die Zahl der ausgegebenen Fahrkarten gegenüber dem Vormonat um 5,47%. Die Steigerung ist im wesentlichen auf den Osterverkehr zurückzuführen, der trotz der ungünstigen Witterung an den Feiertagen noch ziemlich lebhaft war, und auf eine leichte Zunahme des Berufsverkehrs. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres war ein Rückgang von 18,2% zu verzeichnen, der seinen Grund in der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse und dem besonders ungünstigen Wetter im Berichtsmontat hatte. Auch die Zahl der abgefertigten Gepäc- und Expressgutsendungen war gegenüber dem Vormonat um 14,7% höher. Der Expressgutverkehr wurde besonders durch das Zeitgeschäft — Frühjahr- und Ostergeschäft — günstig beeinflusst. Der Verkehr hat sich im Monat April, auch an den Osterfeiertagen, reibungslos abgewickelt.

* Die Lasten der Krisenfürsorge in den westlichen Landgemeinden. Der Preussische Landgemeindetag West teilt mit: Die Gemeinden sind bekanntlich mit einem Fünftel an der Aufbringung der Kosten für die Krisenfürsorge beteiligt. Während diese Belastung noch vor Jahresfrist verschwindend gering war, so daß hierfür in den Haushaltsplan nur ein geringer Betrag eingelegt zu werden brauchte, ist sie im Verbandsbereich des Preussischen Landgemeindetages West besonders in den letzten Monaten in unerträglichem Maße gestiegen, da die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge in den westlichen Landgemeinden einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen hat. Das bedeutet natürlich für die Haushaltspläne eine ebenso unvorhergesehene wie untragbare Belastung. Berrug doch in den westlichen Landgemeinden die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge am 31. 3. 31 gegenüber dem Stande vom 31. 3. 30 z. B. in der Gemeinde Datteln 254 gegen 3, Derten 381 gegen 23, Marl 311 gegen 9, Der-Erkenschwid 364 gegen 3, Selm 562 gegen 11, Werbold 258 gegen 19, Bad Godesberg 384 gegen 85, Rheinhausen 544 gegen 3 und Walsum 549 gegen 12. Diese Zahlen reden eine ernste, unabweisbare Sprache; sie zeigen mit eindringlicher Deutlichkeit, wie berechtigt die schon seit Jahren vom Preussischen Landgemeindetag West aufgestellte Forderung auf Uebnahme des bisher von den Gemeinden zu tragenden Fünftels der Lasten für die Krisenfürsorge auf das Reich ist.

Halver

—0 Verkehrsunfall. Heute morgen gegen 9 Uhr ereignete sich an der Ecke der Frankfurter-Amtsstraße wieder ein Verkehrsunfall. Der aus der Amtsstraße kommende Personentruckwagen des Amtskommunalverbandes Halver fuhr mit einem auswärtigen Personentruckwagen, der die Frankfurterstraße herunterkam, zusammen. Beide Fahrzeuge wurden mehr oder weniger beschädigt. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

—& Die Witwe Friedrich Wilhelm Schärwächter zu Brenscheid, Helene geb. Schmid, vollendet am Freitag dieser Woche, dem 15. Mai, ihr 81. Lebensjahr. Sie erfreut sich noch einer guten körperlichen Mäßigkeit und einer eben solchen geistigen Frische. Wir entbieten ihr zu dem Tage unseren herzlichsten Glückwunsch.

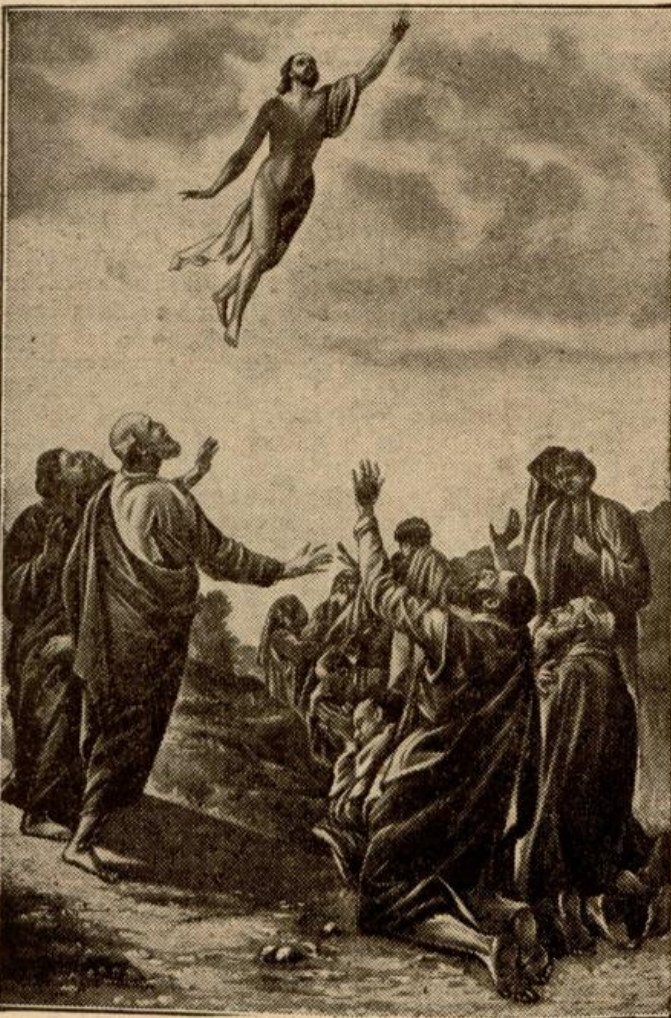
—) Familienfeier im Christlichen Metallarbeiterverband. Die Ortsgruppe Halver begehrt am kommenden Samstag, den 16. Mai 1931 im Saale der Geschw. Fasbender eine Feier besonderer Art. Zum ersten Male kann die Ortsgruppe die Jubiläumsfeier eines seiner Mitglieder begehen, der seit 25 Jahren Mitglied der christlichen Gewerkschaften ist. Nicht nur im engsten Kreise soll die Feier veranstaltet werden, sondern die ganze Gruppe will diesen Tag festlich begehen. Sie hat dazu auch die Freunde der christlichen Bewegung eingeladen. Da neben sonstige Dar-

Himmelfahrt.

Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Immer wieder ist es zum Wundern, wie wenig das Himmelfahrtsfest in unserer heutigen Christenheit heimisch ist. Der Verkündigung der Himmelfahrt stehen unendlich viele verständnislos gegenüber. Und praktisch ist es doch so, daß kaum an einem anderen Tage so die Rückkehr, das Versinken in das Irdische zu beobachten ist, als am Himmelfahrtsstage mit seinen vielfach schlimmen Genießerpartien. Und dabei knüpft teils der christlichen Feste so unmittelbar an die tiefste Empfindung des gefunden, redlich strebenden Menschen an wie dies. Das tiefste Wollen eines gefunden Menschen ist doch dies: ich will über mich, über meinen jetzigen Zustand hinaus, los möchte ich sein von den Ketten alles Niedrigen in mir und um mich; ach, könnt' ich frei, wirklich frei und froh werden. So nach Vollendung drängt es in uns allen. Und: wie hoffnungslos ist dies Sehnen von uns und unserer Erfahrung aus gesehen.

Und hier gerade knüpft Himmelfahrt an, indem es uns zeigt, wie Jesus in diese Vollendung eingeht und wie er diesen Weg nicht allein geht, sondern ihn auch uns als unseren Weg verspricht! Oder anders ausgedrückt: wie sich über



„Christi Himmelfahrt.“

Ein Gemälde des holländischen Meisters Adrian van der Werff (1659-1722) jetzt in der Münchener Pinakothek.

unserem so eng in Schwachheit und Niedrigkeit gebundenen Leben die Ewigkeit aufsteht, ohne die Schranken der Schwachheit, des Bösen, der Vergänglichkeit, die vollkommene Gotteswelt des Vaters, der seine Kinder zu sich emporziehen möchte, die Welt ganz voll Licht, Liebe, Leben. Was die Himmelfahrtsbotschaft dem, der sie sich ganz zu eigen macht, geben kann, zeigen Worte wie die des Apostels, die er mitten in seinem Leben voll äußerer Krankheit und innerer Anfechtung, umgeben von Haß und steter Todesgefahr schreiben kann an die, die in gleicher Not sind wie er: „Unser Wandel ist im Himmel“ — hier schon! — und „Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden.“

Welche Freude und welchen Frieden gibt diese Himmelsgegnung dem einzelnen in sein Leben! Er hat nicht mehr Angst in der Welt und er findet nicht mehr in ihren Schmutz zurück. Der Ewigkeit und ihrer Vollendung gegenüber wird klein, was dem irdisch Eingestellten so übergroß erscheint und ihm so gefährlich wird in Verlockung und Bedrohung: Erdelust und Erdenleid. Und

welche Kraft und welcher Segen für die Welt um sich strömen diese Himmelfahrtsseelen aus: sie, die den Himmel in sich aufnehmen und wissen, daß er sie einst in sich aufnehmen wird, und es, die die Welt hier umgestaltet und vorwärtsgebracht haben. So wie dem Schmetterling in der engen dunklen Puppe die Flügel wachsen für sein kommendes schöneres Leben in Sonnenlicht und Frühlingsfestigkeit, so wachsen uns in unserer Seele die Kräfte für unser kommendes Leben: daß wir sie doch nicht verkümmern lassen — daß wir sie regten, um die Engen uns zu sprengen: ich habe die Welt überwunden!

Der Weg zum Frieden.

Das Abkommen über die kriegsvorbereitenden Maßnahmen.

Im Sonderausschuß des Völkerbundes für das internationale Abkommen über die kriegsvorbereitenden Maßnahmen ist in einigen Punkten eine grundsätzliche Einigung zustande gekommen. Der Ausschuß nahm den ersten Hauptartikel an, in dem sich die Staaten verpflichten, im Falle eines internationalen Streitfalles die Beschlässe des Völkerbundes nicht militärischen Charakters zur Verletzung des Streites im voraus anzunehmen und durchzuführen. Ferner wurde beschlossen, daß der Völkerbundrat verpflichtet sein soll, bei einem militärischen Einfall in fremdes Gebiet eine sofortige Zurückziehung der Truppen zu verlangen, während sich die Regierungen verpflichten, die Zurückziehung der Truppen vorzunehmen.

Eine größere Aussprache rief ein offensichtlich auf Deutschland hindeutender Antrag der polnischen Regierung hervor, nach dem der Völkerbundrat diejenige Regierung, die bei drohender Kriegsgefahr einen Bruch internationaler Verpflichtungen begeht, zu einer sofortigen Zurückziehung dieser Maßnahmen auffordern soll, wobei die betreffende Regierung sich im voraus in dem Abkommen verpflichtet, die den Bruch der internationalen Verträge darstellenden Maßnahmen rückgängig zu machen. Von englischer und holländischer Seite wurden an den polnischen Regierungsvertreter Fragen gerichtet, er lehnte jedoch die Beantwortung ab.

Erdört wurde ferner ein deutscher Antrag, nach dem sich die Regierungen verpflichten sollen, bei drohender Kriegsgefahr ihren Truppen jede selbständige feindselige Handlung zu verbieten. Durch diesen Antrag soll ein selbständiges Vorgehen einzelner Truppenteile vermieden werden.

Landwirtschaftliche Meliorationen — freiwilliger Arbeitsdienst.

Antlich wird mitgeteilt: Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand eine Besprechung mit Vertretern der Landesregierungen und der zentralen Meliorationskreditinstitute statt über die Förderung von landwirtschaftlichen Meliorationen, die nach Ansicht des Brauns-Ausschusses zur Beschäftigung von Arbeitslosen oder für freiwilligen Arbeitsdienst besonders geeignet sind. Es soll zunächst zur Heranziehung von Meliorationskrediten von den vorhandenen Zinsverbilligungsmitteln ein verstärkter Gebrauch gemacht werden.



Die neueste Zeppelin-Markte.

Wird Briand Präsident von Frankreich?

Sein Nachfolger in Genf.

Die offizielle Kandidatur Briands für die kommende Präsidentenwahl beschäftigt die Pariser Presse außerordentlich stark. Bemerkenswert hierbei ist allerdings, daß die Blätter in ihren Äußerungen sehr vorsichtig sind und unabhängig von ihrer parteipolitischen Richtung weder direkt für Briand noch für Doumer Stellung nehmen. Zwischen den Zeilen kann man allerdings die Genugtuung der Vinsprelle lesen, daß Briand sich nun doch endlich entschlossen hat, seine Kandidatur aufzustellen. Man betont auch mehr als bisher, daß man in den beiden Gegnern den Kandidaten der Rechten und den Kandidaten der Linken sehen könne.

Sie erhob sich, ihr war heiß geworden in dem engen Raum.

Sie ließ das Lämpchen aufblitzen. Am Ende des schmalen Raumes gab es ein Fenster, das wie eine Schießscharte aussah und von außen niemanden auffiel, weil es sich gerade dort befand, wo es ein Mauervorsprung verbarg.

Sie öffnete das Fensterchen und sog tief die reine Luft ein, die jetzt eindrang.

Sie spürte die Frische des Wassers und den starken Odem der Berge, die Bäume des Burggartens dufteten nach Sommer nach unter rheinischem Himmel und sie sann, nun war sie wieder in der alten trauten Burg hoch über Deutschlands schönstem Strom, was sie so oft ersehnt, so oft erwähnt.

Aber sie hielt sich verborgen dabei wie eine Einbrecherin und wie eine Einbrecherin hatte man sie auch in das geheime Gemach geschleucht.

Sie faltete die Hände. Aber Glück war ihr widerfahren, weil sie dabei entdeckt, Lothar liebte sie noch.

Sie rollte ihren Mantel zusammen und legte sich an die Erde, schob sich den Mantel unter den Kopf. Sie war so müde, so entsetzlich müde, was schabete es, wenn sie ein Stündchen schlief.

Und sie schlief ein, umloft von der wonnigen Nachtlust. Sie träumte, sie wäre wieder heimgekehrt für immer zu dem Manne ihrer Liebe und zu den Kindern, nach denen sie sich das Herz wund und weh gefühlte.

Nebenan aber bereitete ein zarter Beilichenduft Lothar von Briestow schwere Pein. Er sah Dita immer deutlicher vor sich und stöhnte verzweifelt bei der Vorstellung auf, man suchte sie steckbrieflich, weil sie Pierre Dinant getötet haben sollte.

Er faßte sich an die Schläfen, hinter denen sich kleine scharfe Näder in totem Kreise zu drehen schienen. Ueberwältigendes Verlangen überfiel ihn nach Dita. Heute reizte es ihn nicht, der starren stummen Puppe ins Gesicht zu blicken. Und doch wollte er sie sich holen, wollte sie befragen, ob Dita wirklich zur Mörderin hatte herabsinken können.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man allgemein mit der Wahl Briands und wirft deshalb schon jetzt die Frage auf, wer den Außenminister auf der kommenden Aistagung vertreten wird. Es scheint festzustehen, daß Briand nach seiner Wahl wenigstens vorübergehend nach Genf reisen wird, um Abschied von seinen Mitarbeitern im Europaausschuß zu nehmen. Die amtlichen Vertreter Frankreichs auf der kommenden Aistagung werden der Ministerpräsident Laval und der Wirtschaftsminister sein.

Dummejugendstreiche

als „politische Überfälle“.

Ein Beispiel polnischer Verdrehungskünste.

Wie durchaus unbedeutende Dummejugendstreiche von der polnischen Presse zu durchsichtigen politischen Zwecken in Überfälle „deutscher militärischer Kampforientationen“ umgelogen werden, ist folgendes ein treffendes Beispiel. Mitte April berichtete die polnische Presse unter der Überschrift „Überfälle auf die polnische Kinderbewahranstalt in Danzig — skandalöse Sicherheitsverhältnisse in Danzig“ über einen „brutalen Überfall“. Hiernach sollten im Gebäude der polnischen Kinderbewahranstalt in Danzig zehn große doppelte Scheiben „zweifelloß wieder von Mitgliedern deutscher militärischer Kampforientationen eingeworfen worden sein, die strafflos in Danzig wüteten“. Die Aufklärung des Vorfalls hat folgendes ergeben: Ein 14-jähriger Schüler, der auf dem Hofe des polnischen Kindergartens spielte, hat aus Übermut zuerst eine Scheibe eingeworfen. Darauf hat ein anderer Junge ebenfalls nach den Scheiben geworfen, aber nicht getroffen. Daraufhin hat der erste Junge, um seine Treffsicherheit zu beweisen, die übrigen Scheiben eingeworfen.

Die Sowjetunion versteigert Bilder.

Ergebnis des ersten Tages: zwei Millionen Mark.

Die Versteigerung der ehemaligen Sankt Petersburger Privatsammlung des Grafen Stroganoff (1733 bis 1811), die im Auftrage der Berliner Handelsvertretung der Sowjetrepublik durchgeführt ist, das diesjährige größte Ereignis auf dem Kunstmarkt. Das Hauptergebnis der Versteigerung wurden die beiden Bildnisse von Dvls, des „Bürgermeisters Nikolaus Kochor“ und der „Balthazarine van Linick“, die für 660 000 Mark nach London gingen und von dort wahrscheinlich weiter nach Amerika wandern werden. Das heismuttritte Stück der Auktion „Christus und die Samaritaner am Brunnen“ vom Rembrandt wurde nach der gelungenen Restaurierung mit 210 000 Mark ausgenommen. Das Gesamtergebnis des ersten Tages von zwei Millionen ist außerordentlich gut.

„Do X“ noch nicht gestartet

... aber auch nicht beschädigt.

Das Flugschiff „Do X“ wird, wie jetzt mitgeteilt wird, noch längere Zeit in Bolama stationiert bleiben, um Flüge zur Erprobung seiner Kühlanlagen und Ausrüstung sowie Startversuche mit verschiedenen Belastungen zu machen. Die Meldungen über angebliche Starts nach Südamerika sind lediglich auf Probeflüge zurückzuführen. Die Nachrichten über eine Beschädigung des Flugschiffes entbehren jeder Grundlage. Das Flugschiff und seine gesamte Ausrüstung befinden sich in bestem Zustande.

Die Tragödie des Grönlandforschers Wegener.

In der Eismüste verschollen.

Die Hilfspedition, die von der Westküste Grönlands abgegangen war, um nach dem seit Monaten im Innern Grönlands verschollenen deutschen Professor Alfred Wegener und seinen Genossen zu suchen, hat jetzt die erste Nachricht gefandt. Sie hat zwar die anderen drei Mitglieder der Expedition gefunden, nicht aber Wegener selbst, und man muß nun ernstlich damit rechnen, daß der Forscher in der Eismüste ums Leben gekommen ist. Die arktischen Forscher Dr. Knud Rasmussen und Dr. Lange sind fest überzeugt, daß man den deutschen Forscher nicht mehr lebend wiederfinden werde.

Professor Wegener hatte vor sechs Monaten mit einem geringen Vorrat an Lebensmitteln die Station, an der sich seine Genossen befanden, verlassen. Begleitet von 14 Eskimos, begab er sich auf die schwierige Fahrt. 13 Grönländer verließen ihn unterwegs, nur ein einziger Geleiter blieb bei ihm. Es wird vermutet, daß die beiden aus Nahrungsmangel zugrunde gegangen sind.

Die Tochter des Spielers

Roman von Nany von Panhays.

42. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sie empfand plötzlich rasendes Herzklopfen. Lothar hatte sich dies Abbild von ihr machen lassen und verbarg es hier vor den Blicken Neugieriger. Lothar liebte sie also noch, sonst hätte er kein Verlangen danach getragen, ihre Züge vor sich zu sehen und ihre Gestalt, ihr Haar und ihre Lächeln. Er liebte sie noch immer, obwohl er sie so hart verurteilt.

Ein Gefühl namenloser Seligkeit erfüllte sie und die Augen wurden ihr feucht vor Glück. Daß Lothar sie noch liebte, sollte ihr helfen, das Leben weiterzutragen. Vielleicht würde er ihr wirklich später gestatten, ab und zu die Kinder zu sehen, und wenn er auch Nora von Stern heiratete, wußte sie doch nun, es geschah nicht aus Liebe, sondern wohl nur aus dem Grunde, dem großen Haushalt wieder eine Herrin zu geben und den Kindern eine Mutter.

Der letzte Gedanke tat weh und doch nicht mehr ganz so weh wie vorher, ehe sie die Sicherheit gehabt, Lothar liebte sie noch immer.

Sie kauerte sich zu Füßen der Puppe und nahm ihr graues Hüthen ab, zog ihm Hosen den dünnen Staubmantel aus, legte beides neben sich. Vorläufig durfte sie noch nicht daran denken, den Versuch zu machen, sich aus der Burg zu schleichen. Vielleicht gelang es ihr, aus einem der sehr niedrigen Parterrefenster nach dem Hof zu entkommen. Aber ein paar Stunden mußte sie noch warten.

Sie blieb lange in ihrer Stellung, streichelte im Dunkeln das Kleid der Figur, flüsterte: „Wenn er dich wieder anfieht, grüße ihn von mir und sage ihm, ich habe ihn lieb behalten und werde ihn immer, immer lieb haben!“

Sie mußte weinen. Die Irrtümer, die sie begangen, erhoben sich jetzt und alles, was sie schon lange und viel bereut, erschien ihr als schweres Vergehen. Mit einemmal fand sie, Lothar war nicht zu hart gewesen, sondern er hatte recht gehandelt.

Er verschloß seine Zimmer, dann betätigte er die Mechanik des Bildes, die Geheimtür öffnete sich. Ein frischer Lufthauch kam ihm entgegen, und er dachte verwundert, er konnte sich gar nicht erinnern, das Fenster geöffnet zu haben.

Sonderbar war das, ebenso sonderbar wie der Beilichenduft in seinem Wohnzimmer, der hier, trotz der frischen Luft, die einströmte, noch stärker betont schien.

Sein Fuß trat über die niedrige Wandschöpfung, auf die sich der untere Teil des ziemlich flach gerahmten Bildes legte, wenn die Geheimtür geschlossen war. Jetzt stand sie weit offen und es strahlte vom Wohnzimmer genügend Licht hinüber in den schmalen Raum, um ihn zu erhellen. Er sah die Wachsfigur, aber er sah befremdet noch etwas, was ihn so erschreckte, daß er sich an der Wand festhalten mußte, weil seine Knie unter ihm fast zusammenbrachen.

In diesem Moment erwachte Dita und blinzelte zu dem sie starr Betrachtenden auf, wußte im ersten Augenblick nicht, wo sie sich befand. Jäh kehrte dann die Erinnerung zurück. Sie taumelte hoch, stand mit niedergeschlagenen Lidern dem Manne gegenüber.

Er fragte rauh: „Wie kommst du hierher? Fandest du keinen anderen Ort, wo du dich vor der Polizei verbergen konntest?“

Sie hob den Blick.

„Ich verberge mich doch hier nicht vor der Polizei, sondern nur vor Nora von Stern, die mich verfolgte.“

Er schüttelte den Kopf.

„Das verstehe ich nicht. Aber ich rate dir, leise zu sprechen, es könnte jemand draußen an der Zimmertür vorübergehen und deine Stimme erkennen. Du weißt natürlich, daß dich die Polizei sucht.“

Dita lächelte matt.

„Weshalb sollte mich die Polizei suchen? Ich bin weder eine reiche Erbin noch eine Verbrecherin.“ Sie erschrak und stammelte: „Oder läßt mich Pierre Dinant vielleicht mit der Polizei suchen, weil ich ihn heimlich verlassen habe? Und woher weißt du das, Lothar?“

(Fortsetzung folgt.)

Sport

* Sportgerechtes und sehr gefährliches t. o. Wenn der sportlich interessierte Late einem Vorkampf beizuht oder ihn lezend in den Zeitungsberichten nach-erlebt, kann er sich kaum vorstellen, daß es dabei ohne ernsthafte Verletzungen abgehen sollte. In Wirklichkeit ist der t. o.-Schlag keineswegs gefährlich, wenn er nur richtig geführt wird, d. h. wenn beim Schlag nur eine der sieben Körperstellen getroffen wird, die so empfindlich sind, daß dabei eine Ohnmacht oder Be-läunung von kürzerer oder längerer Dauer, aber ohne irgendwelche Folgen, hervorgerufen wird. Es kommt beim sportgerechten Bogen daher nicht auf die Wucht des Schläges an, sondern auf seine korrekte und zielsichere Führung. Die erwähnten Stellen sind die beiden Halsschlagadern links und rechts, ferner die untere Herzspitze, der Magen, die Leber und ein Nervenbündel, das knapp unterhalb des Brustkorbes liegt, „Solar-plexus“ genannt, sowie die Kinnspitze. Bei einem Schlag auf eine dieser Stellen setzen die Nerven, die die Blutgefäße zu-sammenschieben, auf gewisse Zeit ihre Tätigkeit aus. Die Blutgefäßmuskeln, die in normalem Zustand stark verengt sind, weiten sich aus, das Blut bleibt in diesen erweiterten Gefäßen stehen, wo-durch die Blutzirkulation ins Stocken gerät; die Folgen sind ein Sinken des Blutdrucks und Blutleere im Gehirn, woraus sich Ohnmacht und Bewußtlosig-keit ergeben. Nach kurzer Dauer ver-bleibt diese Wirkung des Schläges wie-der, die Nerven nehmen ihre Tätigkeit wieder auf und durch die Verengung der Blutgefäße beginnt das Blut wieder seinen gewöhnlichen Kreislauf. Gefähr-lich ist unter Umständen der Schlag auf die Kinnspitze. Dabei wird eine Er-schütterung der Bogengänge im Mittel-ohr hervorgerufen und darauf das ver-längerte Mark von Klein- und Groß-gehirnrinde reflektorisch beeinflusst, wo-durch sofort Schwindel und momentane Betäubung eintreten; bei einem sehr schweren Schlag kann der Betroffene eine Gehirnerschütterung mit allen üblen Folgen davontragen.

der Kausatz

* Pflegt Hände und Füße! Eine ge-pflegte Hand wirkt immer schön, mag sie auch groß und kräftig sein. Wichtig ist vor allem die Nagelpflege. Die Nägel werden nicht abgeschnitten, sondern mit einer nicht zu großen, jedoch scharfen Feile gefeilt, und zwar muß dies vor dem Waschen geschehen, weil sonst die Nägel zu weich werden und leicht brechen. Nach dem Feilen sind die Finger kurze Zeit in Seifenwasser (mit Seifenlöcher hergestellt) zu baden, da-durch werden die Haut und die Nägel zur weiteren Behandlung geschmeidig. Nach kräftigem Abtrocknen, am besten mit dem Frottiertuch, wird die Nagel-haut mit einem Holz- oder Weinstäbchen, dann mit der feinen spitzen Hautschere entfernt. Zuletzt überreißt man die Nägel mit einer guten Creme und poliert sie mit Nagelpulver, Paste oder einem Stein nach, bis sie schönen Glanz zeigen. Man darf aber nicht zu heftig arbeiten, denn scharfes, ungleichmäßiges Reiben ist schädlich! Am hübschesten wirkt die länglich zugespitzte Form mit mäßig überstehendem Rand. Achten Sie dar-auf, daß der halbmondförmige Ansatz

etwas zu sehen ist. Dieser feine, zart schimmernde Bogen verleiht der Frauen-hand einen besonderen Reiz. Sind diese „Mondchen“ von Nagelhäuten verdeckt, sind gar noch eingerissene Hautstreifen, die sogenannten Riebnägel, an den Sei-ten der Fingernägel zu sehen, dann macht auch die von Natur tadellos ge-formte Hand einen häßlichen Eindruck. Die Füße sollten, wenn irgend möglich, jeden Tag in lauwarmem Wasser ge-badet werden. Solange die Haut noch weich ist, soll man die harten Stellen mit einem guten, nicht zu scharfen Bimsstein behandeln, hierauf die Füße kräftig fro-tieren, wobei die Nagelhaut zurückge-schoben wird. Nun feilt man die Nägel mit einer großen Feile ab. Manche streuen nun Puder auf die Füße, doch das ist nicht für jede Haut geeignet. Be-sonders bei Neigung zu Schweißbildung sei man vorsichtig. Der Fußschweiß soll nicht durch Gewaltmittel schnell entfernt werden, weil dadurch die Haut leicht aus-trocknet und an der Wade und an den Beinen platzt.

zum Lachen und Leichen

* Überflüssig. Ambeter Hannis zu deren kleinem Bruder: „Nun, Artur, wird denn deine Schwester diesen Sommer auch ins Seebad gehen?“ — Artur: „Das kommt nur ganz auf Sie an, Herr Wer-ner. Die Mama sagte, wenn Werner mit Fanni vor der Reisezeit schon öffentlich verlobt ist, würde es ja ein Unfug sein, ins Bad zu gehen.“

* Verfehlte Wirkung. Hausfrau (leise zum Gass): „Den Boddig hat meine Tochter heute selbst zubereitet, Herr Professor!“ — Gass: „Ich danke Ihnen, gnädige Frau — für die Warnung!“

* Poesie und Prosa. „Bist du denn noch nicht fertig mit deiner Novelle?“ — „Gleich, Männchen! Ich will nur schnell noch den Helden sterben lassen!“ — „Na, wenn er tot ist, kannst du mir an meinem Rock den Knopf annähen!“

* Wörtlich genommen. „Wie lange sind Sie hier schon Geiger?“ — „Na, so siebzehn Jahre mögen schon verstrichen sein!“

* Erklärt. „Seit wann ist denn Ihr Schwager solch ein eingefleischter Anti-alkoholiker?“ — „Seit er von einem Ver-trunkenen fürchterlich verprügelt wor-den ist!“

* Ihr Ernst. „Du scherzest wohl? Der Mann, der da hinten ganz betrunken ankommt, ist doch nicht dein Gatte Ernst?“ — Frau: „Doch! Es ist mein voller Ernst!“

* Der Schriftsteller. „Mein Vetter hat einmal was für eine Zeitung ge-schrieben und hat damit ein Vermögen verdient.“ — „Was hat er denn ver-faßt?“ — „Seine Heiratsannonce!“

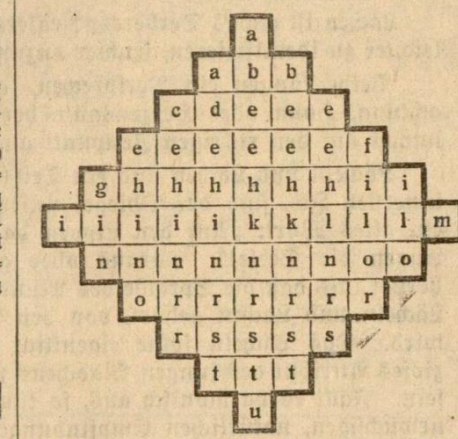
* Aus dem medizinischen Examen. Professor: „Was nennen Sie Stoff-wechsel?“ — Student: „Stoffwechsel ist das, wenn ich zum Beispiel mittags Augustinerbier, nachmittags Spatenbier, abends Hofbräuhausbier trinke.“

* Kleines Mißverständnis. „Glaub-en Sie, Herr Graf, an erbliche Be-lastung?“ — „O gewiß! Ich habe in dieser Beziehung selbst sehr traurige Er-fahrungen an meinem — Rittergut ge-macht!“

* Eben darum. Chef: „Herr Thomas, Sie sind mit heute entlassen.“ — Kom-mis: „Aber was habe ich denn getan, Herr Chef?“ — Chef: „Gar nichts haben Sie getan, das ist eben der Grund zu Ihrer Entlassung.“

zum Kopf

Diamantaufgabe.
Aus den Buchstaben der Figur bilde man Wörter von folgender Bedeutung: 1. u. 11. = zwei Konsonanten, 2. männl. Vorname, 3. Erntegerät, 4. französischer Ministerpräsident, 5. Name für das Fest-



land, 6. nordischer Dramatiker, 7. Zahl-wort, 8. Ort bei Hamburg, 9. Wasser-bewohner, 10. Wild.

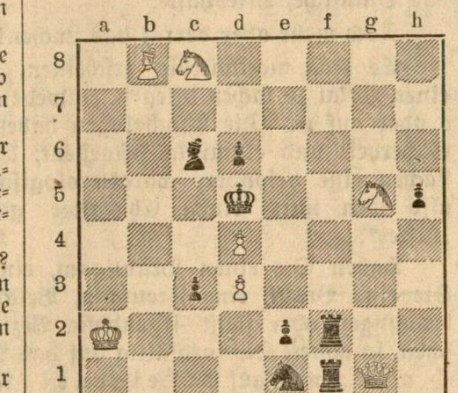
Bei richtiger Lösung sind die sich kreuzenden Mittellinien einander gleich.

Seibenrätsel.

Man geht von hüben nach drüben über „Eins“ mit leichtem Fuß. Durch „Zwei“ in kalter Nachtzeit Manch' Blümlein sterben muß. Wer aus dem „Gangen“ vortragen kann, Der gilt mit Recht als gewandter Mann.

Schachaufgabe.

Schwarz.



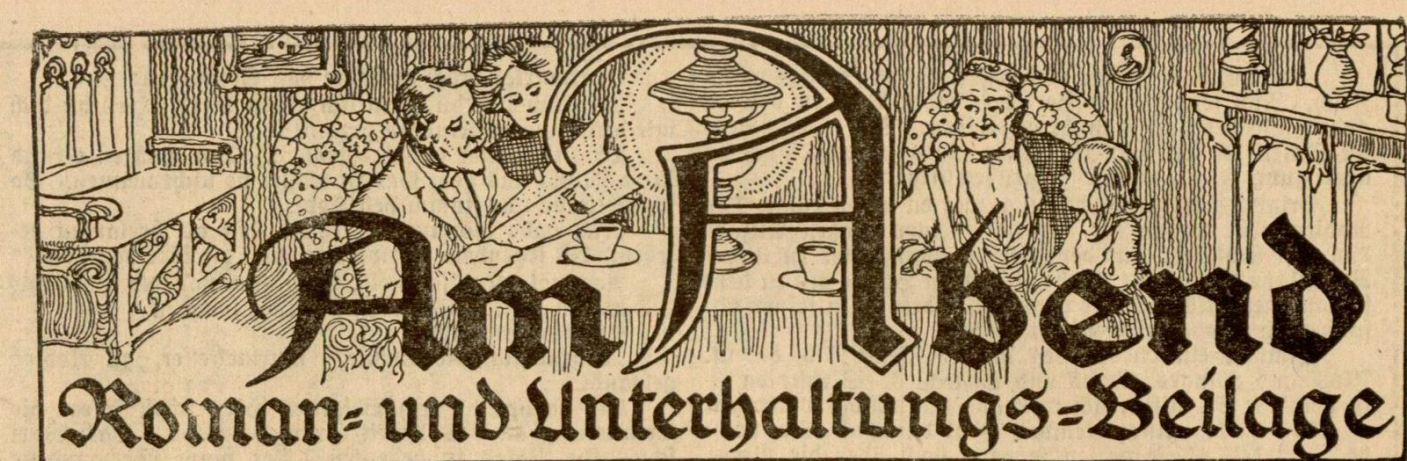
Weiß.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Von oben nach unten: 1. Baß, 2. Athene, 3. Kirche, 4. Schaf, 6. Koffer, 7. Lenz, 8. Mus, 9. Hof, 13. Elias, 14. Gnade, 16. Strom, 17. Mißes, 19. die, 21. Inn, 23. Neckar, 24. Litor, 25. Krater, 26. Tapete, 30. Selbst, 31. Eins, 32. Ton, 33. Horn.

Von links nach rechts: 1. Blau, 5. Gelb, 8. Milch, 10. Schwur, 11. Hopfen, 12. Schaf, 13. Eng, 15. Gut, 16. Sem, 18. Blende, 20. Zitrin, 22. Mandel, 25. Knoten, 27. See, 28. ihr, 29. Mas, 31. Elfat, 34. Eskimo, 35. Torero, 36. Segen, 37. Berg, 38. neun.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Brigitte Roman von Maria Csygan. (Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)
Nach den Erlebnissen dieser beiden Tage fing die kleine Brigitte an, die Welt, in der sie lebte, mit andern Augen anzusehen, als sie es bisher getan hatte. Mit schärferen, immer beobachtenden, vergleichenden. Und da-bei wachte die Erkenntnis in ihr auf, daß sie es anders hatte als die bei ihren Eltern lebenden und von deren Liebe umsorgten Kinder. Sie sah und fühlte nur, wie anders die Mutter ihren eigenen Kindern entgegen-blickte als ihr, wie anders ihre Hand über deren Köpfe strich, wie anders der Ton ihrer Stimme klang, wie anders sie sich mit ihnen freute oder sich für sie sorgte.

Im übrigen durfte sie alle Annehmlichkeiten des angesehenen Hauses mit-genießen.

Das Haus Dr. von Buchs gehörte zu den gastfreiesten in der Gegend. Ezwittme-nen, der kleine litauische Marktflecken, lag sonst nicht günstig für einen großen Ver-kehr. Die Güter waren hier dünn gesät und am Orte selbst gab es nur wenige Familien, mit denen Frau von Buch hätte in Verbindung treten mögen. Der Buchsche Wagen war trotzdem oft unterwegs. Man fuhr zu der eine Meile entfernt liegenden Oberförsterei und nach der Kreisstadt. Und von hier und dort kamen die Familien gern heraus, weil in dem schönen, behaglichen Heim des Arztes stets heiteres Leben herrschte.

Brigitte hatte sich bei solchen Gelegenheiten früher am liebsten im Hintergrund gehalten, da sie von schüchterner Natur war. Allmählich versuchte sie aus einem instink-tiven Gefühl heraus, sich den Besuchern zu nähern. Aber es waren sehr zaghafte Versuche und niemand beachtete sie sonderlich, während ihre stets vergnügten Pflege-schwester auch hier die Bevorzugten blieben.

Sie wurde durch den neuen Mißerfolg noch nach-denklischer. Warum mochte es ihr nicht gelingen, sich ein wenig Teilnahme zu sichern?

Endlich glaubte sie vor der Lösung des Rätsels zu stehen. Sie war einmal während des Spiels im Garten mit Käthe zusammen hinter einen dichten Busch gelaufen, um sich vor den Gefährtinnen zu verstecken. Da kam Tante Elma mit einer ihr befreundeten Dame auf dem Wege vorüber und die letztere sagte:

„Ja, sie ist wirklich ein einzigartiges Kind, die kleine Brigitte. Nicht sehr bequem, denke ich. Sie bekommt überernte Augen. Meinen Sie nicht, daß sie alles sieht

und alles beobachtet? Und wie wenig kindlich sie ist! Ich fürchte, sie ist kaltherzig. Das sind die Rothaarigen meistens und ich mag sie daher nicht recht. Schade. Bri-gitte ist wirklich sehr rothaarig.“

Als die Damen weitergegangen waren, fischerte Käthe hinter ihnen her. „Hast du gehört, was Tante Heinold von dir sagte?“

fragte sie mit der rücksichts-losen Offenheit des Kindes. „Sie würde sich schön ärgern, wenn sie wüßte, daß wir hier alles gehört haben.“

Brigitte's Gesicht glühte auf. Um ihre feinen Lippen suchte der Ausdruck heißen Trostes und leidenschaftlich rief sie: „Ich will nicht rotes Haar haben! Mir gefällt auch nicht rotes Haar. Warum hat der liebe Gott mir welches ge-macht? Warum macht er überhaupt manche Leute häß-lich, wenn die anderen sie dann nicht leiden mögen?“

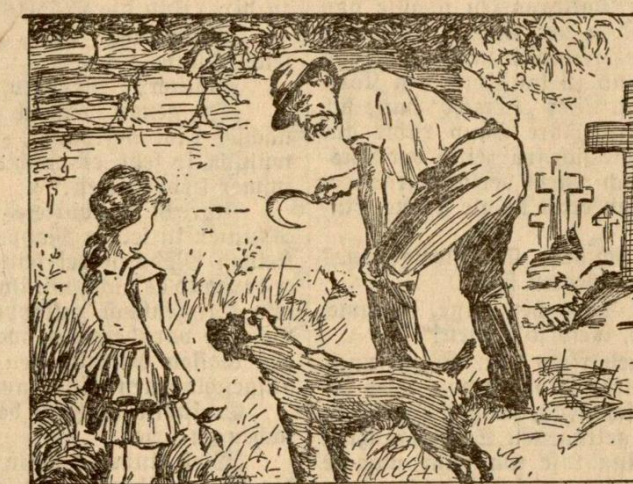
Käthe mußte allein zu den Freundinnen zurücklaufen. Brigitte war nicht zu bewegen, weiterzuspielen. Sie schlich durch die Hintertür aus dem Garten hinaus und nach dem Friedhof. Sie fühlte sich sehr beschämt darüber, daß sie rote Haare hatte und häßlich war. Denn beides kam ihrer Meinung nach auf dasselbe hinaus. Keines von all den Kindern ihrer Bekanntschaft hatte rote Haare. Nur der Hütjunge im Dorfe. Und über den lachten und spot-teten sie oft seiner großen Häßlichkeit wegen.

Der Platz bei dem verlassenen Grabe, auf das sie während ihres Grübelns zulief, war heute nicht leer wie gewöhnlich. Dort arbeitete der Rodiez, der „Röter-herzche“, wie die Dorfjungen den alten krummen Toten-gräber nannten. Brigitte machte sonst wie alle anderen Kinder lehr, wenn sie ihn sah, weil sie sich vor ihm und seinem steten Begleiter, einem zottigen Hunde, zu dem er laut zu sprechen pflegte, fürchtete. Heute ging sie mutig weiter. Wohin sollte sie auch mit ihrem Kummer?

Der Rodiez schnitt mit einer Sichel das Gras, das sich hier an der Mauer hoch und üppig breitete. Er schien die Kleine nicht zu bemerken. Plötzlich richtete er sich aus seiner gebückten Haltung auf und fragte hinüber: „Warum haast du da all die Nesseln utgerisse?“

Brigitte erschrak bei der unerwarteten Anrede so sehr, daß sie nicht zu antworten vermochte.

Der Rodiez murrte aber zu ihrer Erleichterung nach einer Weile, zu seinem Hunde gewandt, vor sich hin:



„Warum haast du da all die Nesseln utgerisse?“

„Nu, nu, sieht ja jetzt viel besser aus ohn all das wilde Zeug. Nicht wahr, mein Herzchen? Aber Blumen von de andere Gräber darf se nicht ausreihen. Dat is verboten. De Dooten wollen auch ihr bißche Guts haben. Auch de arme jung Frau, die hier begraben liegt.“

Brigitte hatte keine Ahnung, wer da unten ruhte. Der Rodies aber wußte es. Er hatte einer großen Anzahl von den Schläfern auf dem kleinen Gottesacker zu ihrem Ruheplatze verholfen. Mehr zu seinem Hunde als zu dem schüchternen, stillen Kinde gewandt, redete er in seiner absonderlichen, abgerissenen Art weiter:

„Immer eins neben das andere schläft sich da ut. Altes und Junges, Gutes und Schlechtes. Siehste da — so geht's. Se müssen sich nun alle mit'nander vertragen — alle — alle. Und Fremdes is of damang. Ja, siehst de, Fremdes of, se hätten se gern noch über die Grenz geschafft — oder auch im Haß geschmissen — hin — hin — aber sie haben doch dem Begräbnis bezahlen gemußt. Abends in der Dunkelheit is se ins Dorf gekommen und morgens hat se dot gelegen. Und's war 'ne hübsche junge Frauensperson. Aber gekannt hat se keiner nicht. Und todtraurig hat se all ausgesehen, wie se angekommen is.“

Brigitte hörte aufmerksam zu. Leise Schauer liefen dabei über sie. Gern hätte sie mehr über die Fremde gewußt. Aber sie mochte nicht fragen. Sie fürchtete sich vor dem sonderbaren alten Mann.

Sie sah auf den Hügel auf ihrer Seite. Vielleicht schlief da ihre Mutter. Bei der Erzählung des Alten von der fremden Frau, die man tot im Bett gefunden hatte, war ihr der Gedanke gekommen. Freilich hatte der Onkel ihr erzählt, daß ihre Mutter weit fort von hier gestorben war. Aber konnte er sich nicht irren?

Von drüben her aus dem Doktorgarten schallte von Zeit zu Zeit das jubelnde Lachen der Kinder. Es war Lillis Geburtstags. Eine große Freundinnenschar half ihn feiern. Brigitte hob nur ab und zu lauschend den Kopf. An eine Rückkehr dachte sie nicht. Der „Herzchen“ hatte sich zu ihren Füßen niedergelauert. Ihre Hand ruhte auf seinem Fell. Ihre Augen, in die sich frühzeitig der Ausdruck gelegt hatte, als ob sie nach einem verlorengegangenen Glück suchen müßten, blickten ernst in die grüne Einsamkeit.

Plötzlich richtete der Hund sich auf. Die Zweige eines der Fliederbüsche in der Nähe bewegten sich.

„Sitzenbleiben!“ rief von dort her eine Stimme. „Herzchen, kusch nieder! Brigitte, bleib still sitzen!“

Die Angerufenen kamen gehorisch dem Befehl nach. Brigitte hatte in dem Ankömmling Albrecht von Auen erkannt. Er war ein lang aufgeschossener junger Mensch in einem hellen, etwas nachlässig getragenen Sommeranzug. Ein Jackett aus Wachstuch hing lose um seine magere Gestalt. Das bunte Sporthemd ließ den sehnigen braunen Hals frei. Der Strohhut baumelte, an einer Schnur befestigt, vorn über dem Jackett, während der Kopf mit den dichten Haaren unbedeckt den Strahlen der Sonne preisgegeben war.

Nachdem er Rodies mit einem kurzen Zunicke begrüßt hatte, stellte er sich neben den Fliederbusch, öffnete ein Skizzenbuch und fing ohne weiteres an, in demselben zu zeichnen. Er schien kein Freund des Redens zu sein, denn außer seinem ersten Zuruf verlor er kein Wort mehr.

Das Bild vor ihm war ein reizvolles. Die Abendsonne stand hinter der kleinen Gruppe und ließ die Linien der zarten Gestalt neben dem großen Hunde in ihrer ganzen Feinheit erscheinen. Brigitte saß geduldig still. Sie ahnte nicht, daß gerade ihre Erscheinung dem Bilde Zauber und Anmut verlieh.

„Machst du den Holunderbusch?“ fragte sie nach einer Weile.

„Ja,“ antwortete der Jüngling. Brigitte wunderte sich nicht über seine kurz angebundene Art. Er galt bei ihnen allen als Sonderling. Er war viel auf seinem Zimmer, wenn er zu den Ferien herkam, oder er streifte allein in Feld und Wald umher. Lilli und Nora lachten hinter ihm her und tuschelten sich zu, daß er furchtbar eingebildet auf seine Klugheit und darum finster und unliebenswürdig sei. Brigitte sah ihn fast nur bei den Mahlzeiten. In der letzten Zeit hatte sie ihn auch hin und wieder mit seinem Skizzenbuch auf der Wiese hinter der Kirchhofsmauer getroffen.

Unerwartet brach er heute das Schweigen:

„Warum bist du eigentlich allein hier? Hast du dich mit den anderen Kindern gezannt?“

Brigitte geriet in Verlegenheit. Den wahren Grund ihrer Flucht aus dem Garten wollte sie nicht nennen. So schüttelte sie nur stumm den Kopf.

„Ich habe dich in der letzten Zeit oft herlaufen gesehen. Ist irgendein Verwandter von dir hier begraben?“

Nochmals Kopfschütteln, denn auch von der Geschichte des armen Seelchens mochte sie nicht sprechen.

Er sah verwundert auf.

„Eigenartig, die Kleine,“ murmelte er, zu Rodies gewandt.

Eigenartig! Durch Brigittes Hirn schoß sofort die Erinnerung an das Urteil Frau Heinolds. Das Wort schien ihr Böses zu bedeuten. Der kaum überwundene Schmerz erwachte von neuem.

„Meine Mutter hat mich aber doch liebgehabt!“ schluchzte sie auf.

Das feine, ruhige Jünglingsantlitz hob sich einen Augenblick von dem Skizzenbuch. Ohne den Zusammenhang zwischen seinen Worten und dem ihn überraschenden Schmerzensausbruch der Kleinen zu begreifen, suchte er unwillkürlich nach einem tröstlichen Wort.

„Natürlich. Und jetzt hat Tante Elma dich lieb.“

Brigitte trocknete schon die fließenden Tränen.

„Nein,“ antwortete sie ernsthaft. „Tante Elma hat Lilli und Nora und Käthe lieb. Und Tante Heinold ihre Eva. Mütter haben immer nur ihre Kinder lieb.“

Albrecht zeichnete schweigend weiter. Die Falte in seiner schönen, breiten Stirn grub sich tiefer.

„So mußt du nicht denken. Tante Elma ist doch gut zu dir. Und die Mädels auch. Sie haben dich alle lieb.“

„Sehr nicht. Nein, ganz gewiß, sehr nicht. Nur vielleicht Günter.“

„Günter? Weshalb denn gerade Günter?“

„Ja, genau weiß ich es auch nicht. Aber, wenn er das nächste Mal herkommt, will ich ihn fragen. Ach, ich wünsche so sehr, es möchte sein, und er möchte mich immer, immer liebbehalten!“

Albrecht antwortete nicht. Er stichelte noch einige Minuten in seiner Mappe. Er hatte sich nicht viel um die kleinen Mädchen bei seinen Verwandten gekümmert und er verstand es nicht, mit ihnen umzugehen. Als er aber dann sein Skizzenbuch zullappte und mit kurzem Nicken an Brigitte vorübergehen wollte, stiegte er vor dem Ausdruck des blassen Gesichtes, den wie anklagend blickenden, groß aufgeschlagenen Kinderaugen.

Er fühlte plötzlich den lebhaften Wunsch, sie fröhlich lachen zu sehen.

„Sieh einmal,“ sagte er rasch, auf eine Henne zeigend, die sich mit ihrer Rückenschar durch ein Loch im Zaun gedrängt hatte und es sich nun mit ihrem beweglichen, piependen Köpfchen in dem stillen grünen Winkel wohl sein ließ. „Sieh, die Hühnchen sind fidel, nicht wahr? Und die Alte weiß schon, wo die Lederbissen zu finden sind.“

Brigitte schaute ein paar Augenblicke auf die emsig pickenden Tiere. Aber ihr Gesicht leuchtete nicht fröhlich auf. In ihrer sonderbar ernststen Art sagte sie nur:

„Ja, und die Henne sorgt auch allein für ihre Kinder. Nach den anderen haßt sie.“

Es war so. Gerade trieb die Glucke ein paar junge Späzlein mit energischen Schnabelhieben und erzürnt klingendem Glucksen in die Flucht.

Albrecht begriff, daß Brigitte nicht wie andere Kinder mit ein paar Scherzworten aufzuheitern war, daß ihre in der fremden Umgebung frühzeitig reifende Seele schon jetzt den Ernst des Lebens zu verstehen begann.

„Du mußt tapfer sein, kleine Brigitte,“ sagte er, sich zu ihr beugend und die mageren Händchen freichelnd, „versuch's nur einmal damit. Sieh, die jungen Späzlein machen sich gar nichts aus dem Zorn der alten Henne, die all die fetten Würmchen und Raupen am liebsten für ihre Rücken allein haben möchte — paß nur auf, die Späzlein fressen sich dick und rund und wachsen und gebeihen. Und werden gewiß lange noch hier herumtollen, wenn all die Rücken längst gebraten und verspeist sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Lächeln und Lachen.

Eine Kunst, die jede Frau beherrschen sollte!

Von Hildegard G. Fritsch.

(Nachdruck verboten.)

Lächeln ist ein „leichtflüssiges“ Etwas und gehört trotzdem zu den schwerwiegenden „Dingen“! Es befaßt immer etwas anderes und darum ist richtig lächeln immer eine — Kunst!

Lachen ist etwas Derberes, Realeres, Wirklicheres und leichter zu identifizieren, leichter anzuwenden.

Beide können ein Versprechen, eine Bosheit, Verachtung, Hohn oder Herzensgüte verraten — es kommt immer auf den richtigen Zeitpunkt an!

Lächeln und Lachen sind ein Teil unseres eigenen und innersten Ich, sind der Spiegel unserer Seele. Es gibt ein altes Wort: „Auf den Lippen das Herz — in den Augen die Seele!“ Daraus aber geht nichts anderes hervor, als daß die Sprache des Mundes, zu der auch das Lächeln und Lachen gehört, von den Augen unterstrichen wird. Das Lächeln sollte eigentlich ein besonders großzügiges Attribut des jungen Mädchens und der reifen Frau sein. Fällt es harmonisch aus, so kündigt es von frischen, urwüchsigsten, natürlichen Empfindungen und von Freude am Leben.

Im gesellschaftlichen Leben ist das Lächeln eine Scheidemünze, mit der verschwenderisch umgegangen wird: es wird zum Gewohnheitslächeln. Ein stilles Lächeln dagegen zeugt immer von Güte, denn ein gutes Lächeln ist immer still, wie Wohltaten, mit denen man nicht prokt. Bei einer Frau kann ganz genau ermittelt werden, welcherart ihre Seele ist, wenn sie lächelt, denn in nichts ist sie schleierloser, aller Rätsel entkleidet, als im Lächeln. Auf den Lippen liegt tatsächlich ihr Herz! Eine Frau mit dämonischem Lächeln mag noch so gut von sich reden und handeln — einmal wird doch das Dämonische, Niedere offenbar werden. Lächelt sie kokett, dann will sie nicht die reine Liebe, sondern das Männliche im Manne, das Sinnliche, Triebhafte.

Noch mehr aber verrät das Lachen!

Es mag merkwürdig erscheinen, daß wir alle auf einen Vokal zu lachen pflegen, entweder auf a, auf e, auf i, o oder auf u. Die Psychologen haben mit 80 Prozent Sicherheit und einmütig festgestellt, daß jeder Vokal im Lachen eine besondere charakterologische Bedeutung hat, also den über einen Charakter gebreiteten Schleier „lüftet“.

Haben Sie einen Bräutigam, einen Freund, haben Sie eine Braut, eine Freundin, Bekannte, Geschäftsverbindungen oder sonst irgendwie Beziehungen zu Menschen, so achten Sie sorgfältig auf das Lachen des anderen — aber: auch auf das eigene! Niemand kann sein Lachen verändern: er lacht ganz unbewußt immer auf denselben Vokal, manchmal auch auf zwei zugleich, etwa: „Hihihihiehehe!“ Das ausklingende ä will dabei nicht viel sagen. Solch ein Vokalwechsel im Lachen deutet immer auf einen gewissen Umschwung in der jeweiligen Stimmung, jedoch ist der erste Vokal immer der maßgebendste.

Und nun zur Bedeutung, die sich jeder gut einprägen, zu seinem Nutz und Frommen verwenden sollte! Bedenken Sie: 80 Prozent aller Fälle treffen unbedingt zu, urteilen Sie in 20 Prozent fehl, dann können Sie sehr bald auch den richtigen Charakter ermitteln, wenn Sie dem Gegenüber in die Augen sehen und immer und immer wieder auf sein Lachen genau hören; bestimmt verrät er sich einmal durch einen anderen Vokal im Lachen.

Menschen, die auf den Ton A lachen, sind eigentlich die besten. In ihrer Gesellschaft ist „gut sein“, könnte man sagen. Es sind ehrliche, offene, gemütvoll und wohl-

wollend gesonnene Naturen, die zugleich auch eine gewisse Portion Herzhaftigkeit besitzen.

Die aber auf den Ton E lachen, sind selbstfüchtig, unzuverlässig, dafür aber diplomatisch, vorsichtig und eitel. Bei ihnen übe man ebenfalls Vorsicht, sehe ihnen auf die Finger und trete dem Eigennutz entgegen.

Wie lachen die Hexen in den Märchen? Immer und überall auf „Hihihih!“ Das sind auch im Leben die hinterlistigen, die Hexen und Teufel, intrigante Typen, denen meist auch die Falschheit auf dem Gesicht geschrieben steht. Nicht selten knüpfen sie an ihr Hihhi ein Hebe und künden dem Kundigen damit an, daß sie auch Eigenschaften der „E-Lacher“ besitzen.

Ganz anders sind die O-Lacher! Kraft, aber auch Kampfsinn liegt in diesem Lachen, doch auch Gemüt und Großmut im Denken und Handeln.

Liegt nicht in dem Wort „Uhu“ schon das Unheimliche, das sich mit diesem Vogel verbindet? Beginnt nicht jedes Wort fast, das etwas Unheimliches, Böses, Angst-einflößendes bezeichnet oder etwas Dämonisches, mit einem U? So sind auch die wenigen, die auf U lachen. Bössartig und unheimlich.

Wohl unterscheide jeder, der nach diesen Gesichtspunkten sein Gegenüber einschätzen will, gewissenhaft, ob das Lachen des anderen willkürlich oder unbewußt echt ist! Es gibt Gelegenheiten, in denen jeder Mensch benutzt lachen kann und dann absichtlich einen anderen Vokal anschlägt, der in Wirklichkeit gar nicht in seinem Innern schwingt. Wo aber U und O gelacht wird, da können Sie sich ruhig niederlassen, denn das U und das O sind seit uralten Zeiten die symbolischen Buchstaben für den Anfang und das Ende, die beide ein harmonisches Ganzes einschließen.

Doch — wie lächeln und lachen Sie?!

Glückshefisen.

Es ist ein weitverbreiteter Aberglaube, daß ein Hufeisen Glück bringt. Die Chinesen nagelten es über die Tür, weil es dem gebogenen Körper der heiligen Schlange, einer ihrer Hauptgottheiten, ähnelte und daher böse Geister vertreibt. Der Türke hält es für glückbringend, weil es in seiner Form dem ihm heiligen Halbmond ähnelt. Der russische Bauer glaubt wieder, daß schon das Eisen an sich, also das Material, gegen böse Geister schützt. Bei den Iren hängt der Volksglaube von der Macht des Hufeisens mit der Sage von der Entstehung Irlands zusammen. Nach dieser Sage war die ganze Insel einst vom Meer bedeckt und hob sich daraus alle sieben Jahre einmal hervor. Alle Versuche, den Zauber zu brechen und das Land dauernd über Wasser zu halten, mißlangen, bis endlich ein kühner Mann von seinem Boote aus ein Hufeisen auf den obersten Gipfel der Berge warf, gerade als diese wieder im Wasser verschwunden wollten. Da endlich war der Bann gebrochen. Die nebelseuchte, von weiten Grasfluren überzogene Insel tauchte wieder aus den Tiefen des Ozeans auf, um nun trockenes Land zu bleiben. Auch in England galt das Hufeisen als Schutzmittel gegen Hexen; keine konnte ein Haus betreten, wenn über der Tür ein mit den Spitzen nach unten gerichtetes Hufeisen befestigt war. Diesem Aberglauben lag eine Legende vom heiligen Dunstan zugrunde, der im Jahre 988 als Erzbischof von Canterbury verstorben war. Dieser in allen Künsten erfahrene Mönch war auch ein geschickter Hufschmied. Als er nun eines Tages in seiner Schmiede arbeitete, trat der Teufel in Verkleidung ein und bat Dunstan, ihm seinen Huf zu beschlagen. Der fromme Mönch erkannte sofort seinen Kunden, ließ sich aber nichts merken und verursachte ihm solche Schmerzen, daß der Satan bald genug hatte und verschwinden wollte. Der heilige nahm ihm aber noch erst das Versprechen ab, daß weder der Teufel noch einer seiner Helfershelfer je ein Haus belästigen würden, in dem sich ein Hufeisen befand.

So nimmt man auch heute noch gern ein auf dem Wege gefundenes Hufeisen mit, weil es dem Finder Glück bringt, und zwar um so mehr, je mehr Nägel es enthält.

bietungen auch für den unterhaltenden Teil gesorgt ist, dürften allen Teilnehmern ein schöner und genügsamer Abend bevorstehen.

—!! **Lichtspiele Carlshöhe.** Programm für kommenden Samstag und Sonntag. Als erstes den großen Ruffenfilm der Prometheus: „Der Mann der das Gedächtnis verlor.“ Dieser Film schildert das Schicksal eines Menschen, der durch eine Verletzung sein Gedächtnis verliert und dreizehn Jahre lang in völliger Stumpfheit dahinlebt, ohne auch nur seinen Namen zu kennen. Durch einen Zufall gewinnt er sein Gedächtnis wieder und vermag sich nur mit größter Mühe in der inzwischen völlig veränderten Welt zurechtzufinden. Das Berliner Tageblatt schreibt darüber wie folgt: „Der Regisseur Friedrich Ermler hat den Film ausgezeichnet inszeniert und in jeder Minute lernt man einen Schauspieler kennen, der mit spärlichen Mitteln stärkste Eindringlichkeit erzielt.“ — Der zweite Film betitelt sich „Kampf ums Leben“ mit Alexander Granach, Malv Debschast und Sibylle Morell in den Hauptrollen. Dazu das Beiprogramm.

—> **Oberbrügge.** Fuchstag d. Am Himmelfahrtstage findet auf Einladung von Fr. Schwitzke-Haus Rhade hin, daselbst eine Fuchsjagd statt. Offen für alle Reiter der näheren und weiteren Umgegend. Beginn der Jagd nachmittags 2½ Uhr in Haus Rhade mit Auslauf auf der Weide daselbst.

Schalksmühle

—> Gestern früh wurde in der Mühlenstraße das 2½ jährige Töchterchen der Eheleute C. von einem leeren Pferdefuhrwerk überfahren. Eine beherzte Person trug das Kind ins Elternhaus, wo nach kurzer Zeit festgestellt werden konnte, daß es glücklicherweise außer einigen Hautabschürfungen und Beulen nennenswerte Verletzungen nicht erlitten hatte. Den Fahrer soll keine Schuld treffen. Der Verkehr in der ohnehin beengten Mühlenstraße ist namentlich in den Vormittagsstunden durch Fuhrwerke und Fahrzeuge sehr lebhaft, wodurch für Erwachsene ganz besonders aber für Kinder das Passieren der Straße sehr gefährdet ist. Früher waren an beiden Enden der Mühlenstraße Warnungsschilder angebracht mit dem Vermerk, daß für durchgehende Fuhrwerke die Straße gesperrt sei. Es wäre angebracht diese Warnungsschilder wieder anbringen zu lassen, um weiteren Unglücksfällen in etwa vorzubeugen.

—: Am Sonntag findet in unserer Gemeinde die Kreistagung der „Jugendbünde für entschiedenes Christentum“ statt. Am 10 Uhr ist Festgottesdienst, in welchem Herr Klütting aus Mülheim-Ruhr die Predigt hält, um ½12 Uhr geschlossene Vertreterversammlung im Konfirmandensaal, um ¼4 Uhr öffentliche Versammlung in der Kirche mit Referat von Herrn Klütting über Luc. 7, 36—50.

Kierspe-Bhf.

—> Die Auslegungsarbeiten an dem Schnellverkehrsfahrlinienabschnitt Kierspe-Meinerzhagen haben heute ihren Anfang genommen. Es ist zu begrüßen, daß die industriellen Orte des Oberholmtales jetzt bald an dem Schnellverkehr teilnehmen können.

—b Wie noch einmal zu erinnern, wurde im vorigen Herbst, gelegentlich eines Handballspiels, auf dem hiesigen Sportplatz einem Spieler der hiesigen Sportabteilung seine Geldbörse entwendet. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte seinerzeit trotz eingehender Nachforschung den Dieb nicht ermitteln. Durch einen eigentümlichen Zufall wurde nun die Börse mit ihrem vollen Inhalt aufgefunden und der Polizei abgeliefert. Drei Schulknaben, welche vom Sportplatz auf dem Heimwege begriffen waren, sahen etwa 100 m vom Sportplatz auf dem Wege nach Kierspe zu ein altes Portemonnaie liegen, womit sie dann Fußball spielten. Plötzlich rollte aus der Börse das darin vorhandene Hartgeld heraus, welches die Kinder an sich nahmen, und sofort ihren Eltern ablieferten. Einige Tage später stießen die Kinder wiederum auf die Börse und wurde dieselbe von einem der Knaben aufgenommen, und ohne von dem Inhalt zu wissen, eingesteckt. Als dieser dann seinen Fund zu Hause ablieferte, entdeckte die Mutter in dem vergriffenen Portemonnaie 6 noch ziemlich gut erhaltene 10 Markscheine, womit sie dann sofort zur Polizei ging. Allem Anschein nach hat der Dieb das gestohlene Gut seinerzeit vergraben, und hat dann seine Beute später nicht wieder auffinden können. Durch Weggehen des Geldes ist dann die Börse wieder zutage gefördert worden. Die Namen der drei ehrlichen Knaben sind Karl Hugo Woeste, Fritz Winkel und Fritz Laatsch. Dem Bestohlenen konnte sein volles Eigentum (61,19 RM) wieder zugestellt werden.

Rönsahl

—c Kirmes in Rönsahl. Auf dem Marktplatz in unserem Orte herrscht reges Leben und Treiben; zu der am kommenden Sonntag und Montag stattfindenden allgemein beliebten Rönsahler Kirmes sind schon die Geschäfte von Rufenberg und Welter eingetroffen und wird das Karussell bereits hochgerichtet, wobei natürlich die Jugend von heute nicht fehlt. Am Himmelfahrtstage beginnt bereits das Vorspiel.

—c Der Frau Wm. Malie Fraze zu Bühren ist es am Freitag, dem 15. d. M. vergönnt, bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag zu begehen. Wir gratulieren.

* **Köln.** In Quadrath bei Köln ereignete sich heute um die Mittagsstunde eine gräßliche Bluttat. Der 48 Jahre alte Arbeiter Thissen ermordete, während seine Frau abwesend war, seine beiden 10 und 14 Jahre alten Töchter. Nachdem er dann sein Haus angezündet hatte, verübte er Selbstmord. Man fand ihn noch lebend und schaffte ihn nach Bergheim ins Krankenhaus, wo er bald seinen Verletzungen erlag. Das Feuer konnte durch die freiwillige Feuerwehr gelöscht werden. Im Orte herrscht über die rohe Tat ungeheure Aufregung.

Schwerer Grubenunfall in Essen.

Zwei Tote.

Auf der Schachtanlage „Fritz“ des Köln-Neuessener Bergwerksvereins in Altenessen wollten fünf mit Abteufungsarbeiten beschäftigte Bergarbeiter eine Hauerbühne herablassen, als diese aus noch nicht geklärter Ursache brach. Während sich drei Bergarbeiter an dem Steigeisen festhalten konnten, wurden die beiden anderen mit in die Tiefe gerissen und getötet. Die Behörde ist zur Untersuchung eingefahren.

Schweres Eisenbahnunglück bei Rio de Janeiro.

Zwölf Personen getötet.

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro stießen in der Nähe der Stadt auf der Station Merity zwei Expresszüge zusammen. Die ersten Meldungen besagen, daß zwölf Personen getötet und 35 verletzt worden seien.

Der Mordanschlag auf den Professor Günther.

Der Täter verhaftet.

Der Mann, der einen Mordanschlag auf den Professor Dr. Günther in Jena verübt hat, ist von der Jenaer Polizei ergriffen worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Es handelt sich, dem Polizeibericht zufolge, um einen am 7. Mai in Jena zugereisten Ausländer, der erst 18 Jahre alt ist. Weitere Angaben können im Interesse einer erfolgreichen Aufklärung aller Tatumstände noch nicht gemacht werden.

Nach privaten Meldungen soll es sich um einen österreichischen Untertan handeln.

Schlußdienst.

Vernichtete Nachrichten vom 12. Mai.

„Nationalsozialistischer Parlamentsdienst“ verboten. Berlin. Der Polizeipräsident hat die in Berlin erscheinende periodische Druckschrift „Nationalsozialistischer Parlamentsdienst“ — NSPD. — einschließlich der Kopienblätter mit sofortiger Wirkung bis zum 10. Juni 1931 einschließlich verboten.

Auszeichnung umsichtiger Reichswehrsoldaten.

Der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung haben dem Oberleutnant von Langheim von der 1. Preussischen Nachrichtenabteilung, dem Unteroffizier Ruloff von der 6. Batterie des Artillerieregiments 1 und dem Obergefreiten Seidt von der gleichen Batterie ihre besondere Anerkennung ausgesprochen für das umsichtige und tatkräftige Verhalten bei der Festnahme der französischen Offiziere, die am 18. April 1931 verhaftet, geheimzuhaltende militärische Einrichtungen zu photographieren. Der Befehlshaber des Wehrkreises I hat den Genannten seine Anerkennung ausgesprochen.

Untersuchung der Roggenstüchungsaktion.

Der Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Roggenstüchungsaktion hielt seine 25. Sitzung ab. Zur Klärung der Bilanzen der Getreide-Industrie- und Kommissions-A.G. waren verschiedene Zeugen geladen. Abgeordneter Stubbenborff (Dtn.) sprach über den Verlauf der Stüchung an die Preußentasse, der unter sonderbaren Umständen zustande gekommen sei. Die Preußentasse habe 190 Prozent für die Aktien gezahlt unter Zugrundelegung einer Dividende von 10 Prozent. Diese Dividende sei aber nicht durch die Tätigkeit des Unternehmens, sondern durch einen täuschenden Kunstgriff zuwege gebracht worden, ohne den sich eine Unterbilanz von 150 000 Mark ergeben hätte. Der Kaufpreis für die Stüchung sei also nicht nur hoch, wie Präsident Klepper gesagt habe, sondern er sei überhaupt nicht vertretbar. Scheuers Gewinn von 8 bis 12 Millionen Mark müsse von der Preußentasse zurückgefordert werden.

Rahmentariffschiedspruch für den Ruhrbergbau.

Ergebnislose Nachverhandlungen.

Die Nachverhandlungen über den Rahmentariffschiedspruch für den Ruhrbergbau, die im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister.

Volksbegehren auf Landtagsauflösung in Thüringen erfolglos.

Weimar. Das von den Kommunisten eingebrachte Volksbegehren auf Auflösung des Thüringischen Landtages hat, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, keinen Erfolg. In den vier thüringischen Wahlkreisen sind amtlich noch nicht einmal 50 000 Stimmen gezählt worden, während zur Zulassung des Volksbegehrens rund 100 000 Stimmen notwendig sind.

Indianeraufstand in Bolivien.

London. Nach einer Meldung aus La Paz (Bolivien) haben sich 15 000 Indianer der Tucamani- und der Caca-chaca-Stämme gegen die Regierung erhoben. Im Potosi-Bezirk soll es zu Kämpfen gekommen sein. Die Regierung hat Truppen entsandt, um den Aufstand niederzuschlagen.

Der Präsident der VZJ. nach Berlin gereist.

Basel. Der Präsident der VZJ., Mac Garrah, hat sich zu einem Besuch seiner Tochter nach Berlin begeben. Präsident Mac Garrah wird auch mit Reichsbankpräsident Luther eine Rücksprache pflegen.

Steuerobersekretär freilos entlassen.

Weimar. Das Sonneberger Finanzamt teilt amtlich mit, daß der aus Magdeburg stammende Steuerobersekretär Fritz Zahnecke wegen Unregelmäßigkeiten freilos und ohne Pensionsanspruch entlassen worden ist, nachdem er einen veruntreuten Betrag zurückgezahlt hat. Zahnecke, der inzwischen aus Sonneberg verschwunden ist, hat fortlaufend Tagesgelber zu Unrecht liquidiert. Er war Vorsitzender der Sonneberger Ortsgruppe der NSDAP. und Reibakter des Beobachters für die Kreise Sonneberg und Hildburghausen.

Deutschlands Meister Jaspel tödlich verunglückt.

Der vorjährige deutsche Meister im Seitenwagenfahren, Arnold Jaspel-Freiberg i. Sachsl., ist bei seiner Heimfahrt vom Training in der Nähe von Raundorf bei Freiberg tödlich verunglückt. In einer Kurve fiel der Seitenwagenfahrer heraus, die Maschine kam ins Schleudern, fauchte eine Böschung hinab, überschlug sich und begrub den deutschen Meister unter sich. Jaspel war sofort tot. Er hat nur ein Alter von 30 Jahren erreicht und war bei den D.-D.-Werken in Freiberg als Betriebsleiter angestellt.

Sport am Himmelfahrtstage.

Das Sportprogramm des Himmelfahrtstages ist diesmal recht mager. Es scheint so, als ob die Herrenpartien den Leibesübungen doch Abbruch tun. Schließlich wollen die Sportler auch einmal einen Feiertag für sich haben, und das ist nicht mehr als recht. Im Fußball soll es zwei Meisterschaftsspiele geben, Fortuna-Düsseldorf gegen Eintracht-Frankfurt in Düsseldorf und Weidenbacher SV. gegen den noch nicht feststehenden dritten Süddeutschen. Favoriten dieser Spiele sind die Süddeutschen, die dann schon am nächsten Sonntag in der Zwischenrunde zu spielen hätten. Außerdem gibt es hier und dort Städte-spiele, wie beispielsweise Magdeburg-Chemnitz und Saarbrücken-Nachen. Von den Tennisturnieren interessieren die Berlins und Dresdens. In der Reichshauptstadt nimmt Altmeister Frohheim am Selbstweitzturnier teil, in Dresden spielt Preun. Außerdem wartet Rotweiß-Berlin mit einem Spiel Berlin-Spanien auf.

Von den Leichtathletischen Ereignissen sei das Nationale in Regensburg genannt. König und eine Reihe anderer bekannter Leichtathleten werden dort am Start sein. Die Deutschlandrundfahrt ist mittlerweile in Berlin-Bannsee (von Liegnitz her) angelangt. Sonst ist noch das Deutsche Traberderby in Berlin-Ruhleben bemerkenswert, bei dem wohl „Antwort“ und „Adio“ eine Rolle spielen dürften.

Westdeutscher Spielverband e. V. Fußball.

Das fußballsportliche Programm des Himmelfahrtstages ist recht mager. Nur die beiden Jugendmannschaften des Spiel- und Sportvereins Halber 1911 treten auf den Plan. Die Gegner sind:

Sportfreunde Lüdenscheld 08 1. Zug.—Halber 1911 1. Zug.

Sportfreunde Lüdenscheld 08 2. Zug.—Halber 1911 2. Zug.

Bei der augenblicklich schwachen Verfassung der Jugendmannschaften dürfte dem Platzverein der Sieg nicht zu nehmen sein. Die 2. Zug. hat allerdings noch mehr Lust, als die erste, die auf einen recht harten Gegner stößt. Die Abfahrzeit wird noch bekanntgegeben.

Die Seniorenmannschaften haben Ruhe. Der Verein beabsichtigt, am Himmelfahrtstage eine kleine Wanderung zu unternehmen. Als Ziel ist Schwenke oder Buschhausen, in jedem Fall über Vöblich-Ruhlen, auszuweisen. Die Teilnehmer wollen sich gegen 2 Uhr am Gasthaus Lüdemann versammeln, von wo die Fußtour beginnen soll. Jedermann, der teilnehmen will, ist recht herzlich willkommen.

Das Hallentraining findet in dieser Woche nicht statt. Der Beginn wird noch bekannt gegeben. Ball Heil!

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Autolicht- Zünd- u. Anlasseranlagen

bedürfen einer nur sachgemäßen Behandlung. In Ihrem eigensten Interesse liegt es, wenn Sie auch bei den kleinsten Störungen die Spezial-Werkstätte zu Rate ziehen.

Durch den Vorteil,

daß im Fachgeschäft die Fehlerquelle mit Hilfe der erforderl. Prüfapparate sofort erkannt wird, sparen Sie Zeit u. Geld. Oft schwerwieg. erscheinende Störungen sind zur Behebung für den erfahrenden Spezialisten vielfach nur wenige Handgriffe. Sie finden bei mir sämtliche Bosch-Erzeugnisse und Ersatzteile zu Originalpreisen und ein gut sortiertes Lager in Delco-Remy-Teilen für amerik. Wagen.

Wilh. Schöneborn, Lüdenscheld
am Karlsplatz, Germania. Hof. Ruf 3393.

Die beste Reklame ist und bleibt ein Zeitungs-Inserat.

Einfach und billig

ist es, sich ein neues gemütliches Heim zu schaffen! Modern und wohnlich sehen ihre Räume aus, wenn Sie sie mit den neuen lichtvollen Tapeten meiner Kollektion 1931 ausstatten!

Eine unverbindliche Besichtigung meines großen Lagers guter billiger Tapeten wird Sie von der Leistungsfähigkeit meines Hauses überzeugen!

TAPETENHAUS „HANSA“
Max Müller Lüdenscheld.
Knapperstr. 19/21 AmKarlsplatz
Großer Reste-Verkauf.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, den 15. Mai.

- 6,45—7,00 Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach
- 7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 7,05—8,00 Morgenkonzert.
- 8,00 Wiederholung der Frühvorhersage und Zeitangabe.
- 10,15—10,30 Gymnastik für Frauen: Hilbe Bremus.
- 10,30 Erste Meldungen, amtliche Wasserstands-meldungen und Zeitangabe.
- 10,40—11,15 Schallplattenkonzert (Grammophon-platten „Die Stimme meines Herrn“).
- 11,20—12,00 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung. Geoffrey Chaucer and the Canterbury Tales.
- 12,00 Schallplattenkonzert (Grammophon-platten „Die Stimme meines Herrn“).
- 12,50 Wetterbericht.
- 12,55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
- 13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solist: Lise Magret Banke (Sopran), Begleitung: Breuer.
- 15,50—16,20 Kinderstunde. Elz Bordenberge: Aus unserer Werkstatt: Wir machen eine Rundfunkanlage. Material: Draht, Rordel, Pappe.
- 16,20—17,00 Jugendfunk. 1. Walter Bölsche: Wir hören Hausmusik (1); Am Flügel: Olga Bölsche. 2. Willi Brehm: Wir lernen das Handpuppenspiel (3). Wir bauen uns eine Puppenbühne.
- 17,00—18,00 Vesperkonzert. Werke von Franz

Liht.

- 18,15—18,35 Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Reiseberichte. Walter Mittelholzer: „Klimamajaro-Flug“. Fridtjof Nansen: „Durch den Kaukasus zur Wolga“. Alfred Wegener: „Mit Motorboot und Schlitten in Grönland“. Kurt Faber: „Weltwanderers letzte Fahrten und Abenteuer“.
- 18,40—19,00 Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin M. Rischamp Whitehead.
- 19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
- 19,15—19,25 Vom Tage.
- 19,30—19,55 Die weltwirtschaftlichen Räume Universitätsprofessor Dr. Bruno Kuske: Die afrikanischen Tropen (2).
- 19,55 Erste Abendmeldungen.
- 20,00 Abendkonzert.
- Städtisches Orchester Münster i. W. Leitung: Wolf. Solist: Hermann Simberg (Tenor).
- 22,00 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
- Anschließend bis 23,00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.
- 23,00—24,00 Tanzmusik der Kapelle Harry Head
- 24,00—1,30 (von 0,30—1,30 nur über den Sender Langenberg und den Deutschen Kurzwellensender): Nachtkonzert. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt, Solist: Strienz (Baß), Begleitung: Grape.

25
JAHRE
SCHUHHAUS
KOOPMANN

Zur Feier des 25-jährigen Bestehens meiner Firma veranlasse ich vom 15.-29. Mai einen großen Jubiläumsverkauf und gewähre als Dank für treue Kundschaft während dieser Zeit auf alle Preise **10% Rabatt!**

Großer Jubiläums-Verkauf
10% Rabatt auf alle Preise



beachten Sie bitte meine
Schaufensterausstellung

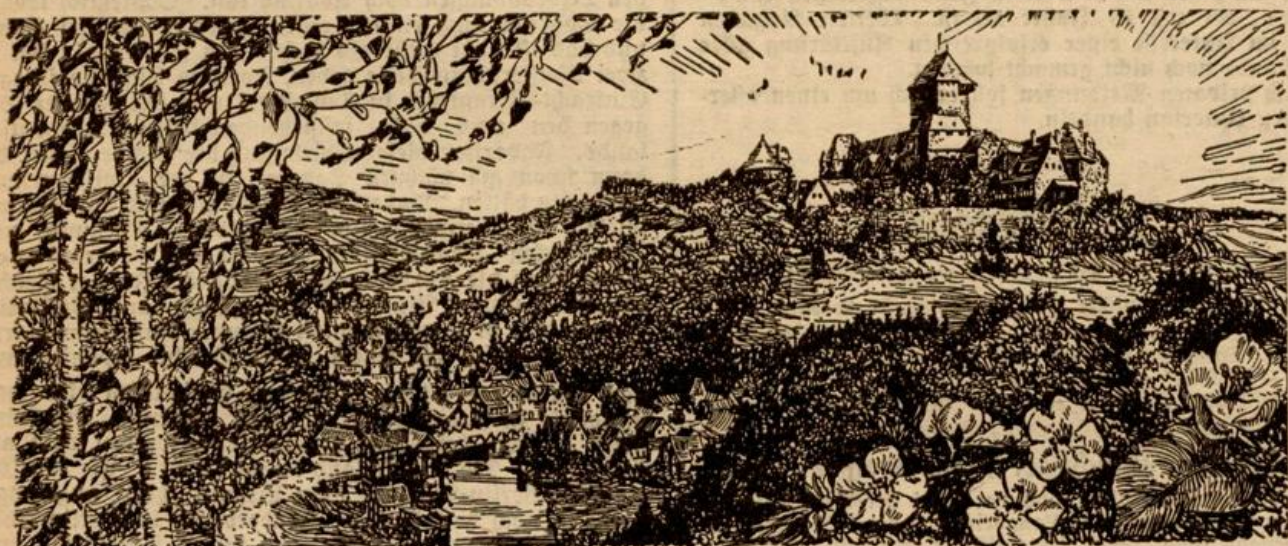
Der Schuh im Wandel der Zeit



Koopmann

SCHUHWAREN LÜDENSCHIED I./W.

Vorverkauf heute.



Schloß Burg

Ein Wahrzeichen bergischen Landes!

Bei blühenden Bäumen zu bergischem Kaffee
Tausende strömen zu Pfingsten hinaus!

Tausende strömen aber vorher zu uns:
für den Herrn, für die heranwachsenden
Söhne und für die Kinder gepflegte
Frühjahrs-Kleidung zu kaufen —
zu unerhört billigen Preisen —
denn wir bauen neu und bauen um.
Unsere Auswahl ist sehenswert!

Es ist überall bekannt
„Artmeier-Kleidung“
die Beste im bergischen Land.

Ollen
Konfirmations-
niederb.

Artmeier
BARMEN

Beste Fußbekleidung für jugendliche Fräulein und Herren

Fast neues
Harmonium
sehr billig zu verkaufen.
Gef. Anfragen unter
Nr. E 75 an die Geschäfts-
des Allgemeinen Anzei-
gers Halver.

Herren- Burschen-
u. Knaben-Anzüge
in allen Größen zu aller-
äußersten Preisen empfiehlt:
Hugo Nieding, Halver Berlinerstr. 56.

Erhalte Freitag, den
15. Mai eine Auswahl
Sauerländer
Weide-
vieh
Nathan Stern,
Meinerzhagen.

Der Gute Sitz



eines Anzugs oder Mantels wird von
der Kundschaft mit Recht ebenso
vorausgesetzt, wie die solide Innen-
verarbeitung. Diese beiden Vor-
züge finden Sie auf das Vorzüg-
lichste vereint, in der von mir ge-
führten Kleidung. Nachstehendes
Preisangebot wird Sie von der
Preiswürdigkeit überzeugen.

Ich empfehle

Herren- u. Burschen-Anzüge

zu RM. 32.- 35.- 39.- 45.-
54.- 58.- 65.- 72.-

Aug. Vollmerhaus,
Kierspe-Bahnhof.

Beisitzer zum Mieteneinigungsamt.

Die Haus- und Grundbesitzervereine, so-
wie die Mietervereine im Amt Halver
werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die
Neuwahl von 5 Beisitzern aus dem Kreise der
Hausbesitzer, welche Vermieter sind, und 5
Beisitzer aus dem Kreise der Mieter dem Miet-
einigungsamt bis zum 31. August 1931 einzu-
reichen. Die Vorschlagslisten müssen die
gleiche Anzahl Stellvertreter enthalten.

Ich weise darauf hin, daß

- Personen, die nach § 32 des Gerichtsver-
fassungsgesetzes zum Schöffengericht unfähig
sind und Personen, die nach den §§ 33, 34
des Gerichtsverfassungsgesetzes, § 33 des
Preussischen Ausführungsgesetzes zum Ge-
richtsverfassungsgesetz zum Schöffengericht
nicht berufen werden sollen, ferner Perso-
nen, die nach § 7 Abs. 3, Satz 2 und 4 des
Mietereinstellungsgesetzes zu Beisitzern nicht be-
stellt werden sollen oder dürfen, nicht vor-
zuschlagen sind und daß auch die Benen-
nung solcher Personen, die nach § 35 des
Gerichtsverfassungsgesetzes in Verbindung
mit § 4 dieser Verordnung die Berufung
ablehnen dürfen, sich nicht empfiehlt;
- wenn in die Listen auch Personen aufge-
nommen werden, die als Beisitzer bei einem
Amtsgericht tätig sind, dies bei den einzel-
nen Namen zu vermerken und gleichzeitig
anzugeben ist, ob die Personen sich zur
Übernahme des Amtes als Beisitzer zum
Mieteneinigungsamt neben ihrer Tätigkeit
beim Amtsgericht bereit erklärt haben;
- zugleich mit den Vorschlagslisten schrift-
liche Erklärungen der in der Liste eingetra-
genen Personen einzureichen sind, in denen
sich diese verpflichten, für den Fall ihrer
Wahl für Dritte keine berufliche oder ehren-
amtliche Tätigkeit auszuüben, die sich auf
Mietverhältnisse über Gebäude oder Ge-
bäudeanteile bezieht und daß im Falle einer
Geschäftsvereinbarung der in der Liste einge-
tragenen Personen mit anderen auch die
Verpflichtungserklärung dieser Personen,
keine solche Tätigkeit im Bezirke des Amtes
Halver gegen Vergütung auszuüben, einzu-
reichen ist.

Halver, den 12. Mai 1931.

Der Bürgermeister.



Landwehr-Verein
Kierspe.

Am Freitag, dem
15. Mai nachm. 4 Uhr
wird unser

Kamerad
Fritz Dörscheln
Kierspe
beerdigt.

Antreten 3,45 Uhr
am Vereinslokal.

Um zahlreiche Be-
teiligung bittet
der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr
Halver.

Samstag, d. 16. Mai,
nachmittags 5 Uhr und
Sonntag, d. 17. Mai,
morgens 6,30 Uhr

Uebung
Das Kommando.



Freiwillige
Feuerwehr
Bommert

Samstag,
den 16. Mai
abds. 6 1/2 Uhr

Uebung
Das Kommando.